



Abb. 1. Anco Wigboldus in seinem Atelier in Zuidhorn, 1976

ANCO WIGBOLDUS (8. 3. 1900 – 18. 1. 1983)

EIN NIEDERLÄNDISCHER MEISTER DER DARSTELLUNG VON BURG UND SCHLÖSSERN

Die folgenden, teilweise sehr persönlichen Berichte und Notizen möchten Einblick in das Leben eines Künstlers geben, dessen Werk nicht als das eines Sonderlings abgetan werden darf, der quer zu den Kunstströmungen seiner Zeit lag. Die kunstgeschichtliche Forschung sieht heute deutlicher als bisher, daß der große Entwicklungsstrang der modernen Malerei, der über die abstrakte Malerei bis zur Gegenstandslosigkeit geführt hat, von vielfältigen Strömungen einer realistischen Malerei begleitet war, die in der jüngsten Kunst neue Aufmerksamkeit erfahren. Die Darstellung von Burgen und Schlössern durch Anco Wigboldus orientiert sich zwar an den Vedutenmeistern des 17. Jahrhunderts, greift aber über diese dadurch hinaus, daß sie das zeitliche — sprich: geschichtliche — Moment der abgebildeten Anlagen miteinbezieht. Gingen die alten Meister von dem ihnen gegenwärtigen Bestand ihrer dargestellten Objekte aus, werden in den Wigboldus-Vogelschauen immer wieder nicht nur Rekonstruktionen vorgelegt, sondern wird durch das perspektivisch geschickte Zusammenrücken von Vorder- und Hintergrund z. B. auf dem Bild von Schloß Hundisburg oder in der Gegenüberstellung von Burg und Stadt auf dem Bild von Gardelegen auch auf manche Abgründigkeit von Geschichte aufmerksam gemacht. In den folgenden Beiträgen, um deren Koordination sich insbesondere Herr Dr. Werner von und zur Mühlen verdient gemacht hat, geht es jedoch nicht darum, kunstwissenschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen. Vielmehr soll Einblick in das Leben des Künstlers und in die Verflechtungen seines Werks mit dem Leben und den Wünschen seiner Auftraggeber vermittelt werden, um damit zu einem tieferen Verständnis seiner Bilder beizutragen.

Die Redaktion

J. H. A. van Heek

ANCO WIGBOLDUS' LEBEN IN VOGELSCHAU

DAS KÜNSTLERISCHE WIRKEN VON ANCO WIGBOLDUS

Im flachen und fruchtbaren, aber fast baumlosen Land mit seinen zerstreut liegenden Bauernhöfen, das so kennzeichnend ist für die Provinz Groningen, wurde Anco Wigboldus am 8. März 1900 als Sohn eines wohlhabenden reformierten Bauern geboren. Emmerwolde hieß sein Geburtshaus. Es stand nicht weit vom Dorf Ten Boer und nur 15 km östlich von Groningen, der Stadt, die in jeder Hinsicht der Mittelpunkt der Provinz ist. Stadt und Land sind eng miteinander verwoben, und diese Verbindung ist auch bei Anco während seines ganzen Lebens zu spüren.

In dieser vornehmen, aber auch lebendigen Stadt besuchte er anfangs das Gymnasium, bekam er gute Freunde und Bekannte und hat er viel gemalt. Dort hat er auch vor seinem Lebensende noch kurze Zeit gewohnt und ist er 1983 gestorben.

Anco hatte außer einem scharfen Verstand einen sensiblen und künstlerischen Charakter und außerdem eine angeborne Begabung als Zeichner und Maler. Als Junge schon fühlte er sich hingezogen zu Kunst und Bildung. Zweifellos war er unter seinen Mitschülern ein „Außenseiter“. Das erklärt vielleicht, daß er schon bald das Groninger Gymnasium verließ, um das Evangelische Internat in Zetten in der Betuwe zu besuchen, wo er neue Freunde kennenlernte. Er erlebte noch, daß die Schule in ein großzügiges Gebäude nach Zeist bei Utrecht umzog.

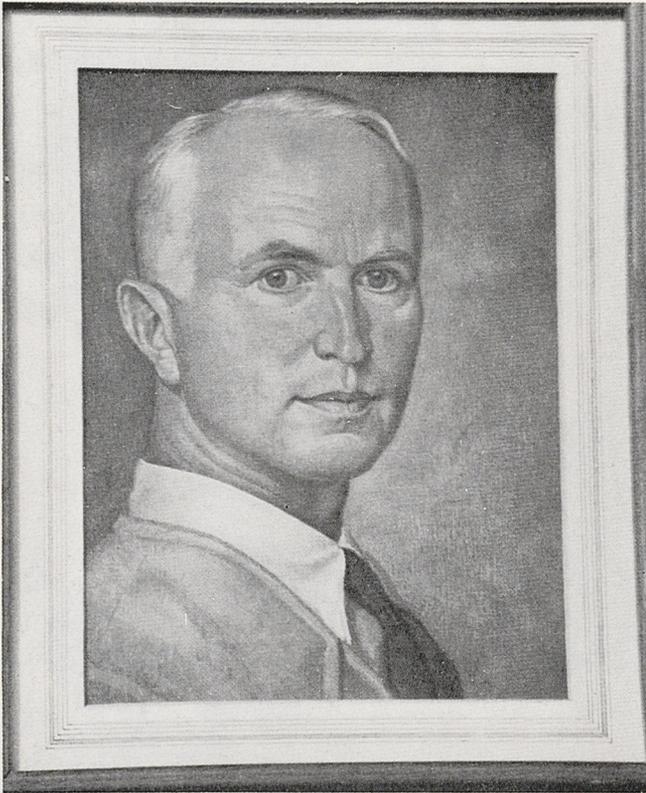


Abb. 2. Selbstbildnis von Anco Wigboldus, um 1940, Ölgemälde



Abb. 3. Udo von Alvensleben-Wittenmoor, Zeichnung von A. W., 1937, Original in Bodelschwingh

Als er vor der Entscheidung stand, einen Beruf zu wählen, war es logisch, daß er sich durch seine Begabung leiten ließ. Nachdem er ein Jahr die Akademie Minerva in Groningen besucht hatte, ging er 1918 zur Akademie für Bildende Künste in Den Haag. Hier bekam er 1922 ein Diplom, das ihm die Lehrbefähigung gab, an Höheren Schulen Zeichenunterricht zu geben. Er wollte sich aber weiter ausbilden in seinem Fach und ging deshalb zur königlichen Akademie für Bildende Künste in Antwerpen. Im „katholischen Süden“ stellte sich bald heraus, daß er sich da zu Hause fühlte, vielleicht deshalb, weil die Men-

schen dort etwas mehr Gefühl und Phantasie haben als im nüchternen Holland. Er wurde auch stark gefesselt durch den katholischen Glauben. Auf dieser Akademie bekam er unter anderem Unterricht von den Professoren Opsomer und Ciamberlani, über die er oft mit großer Anerkennung sprach. Er schloß Freundschaft mit dem Bildhauer Lode Vleeschouwers, der ihn einmal darstellte, und dem Maler Alphonse Verheyen, der später als Porträtmaler glänzen sollte.

Antwerpen, die Metropole an der Schelde, hat ihn in hohem Maße interessiert. Das ergibt sich aus verschiedenen

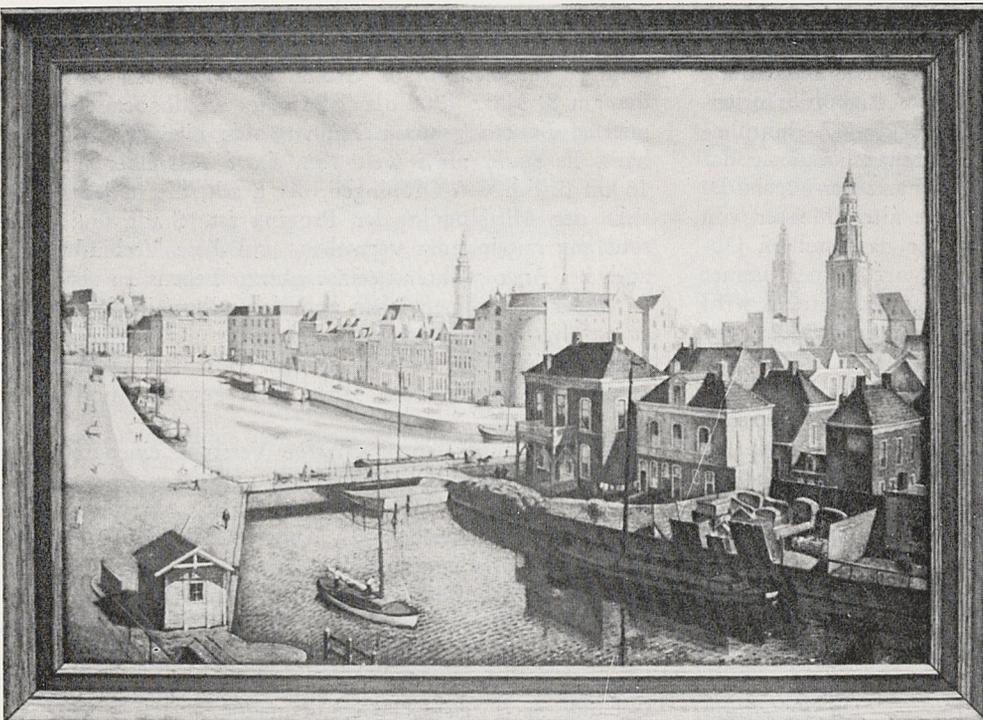
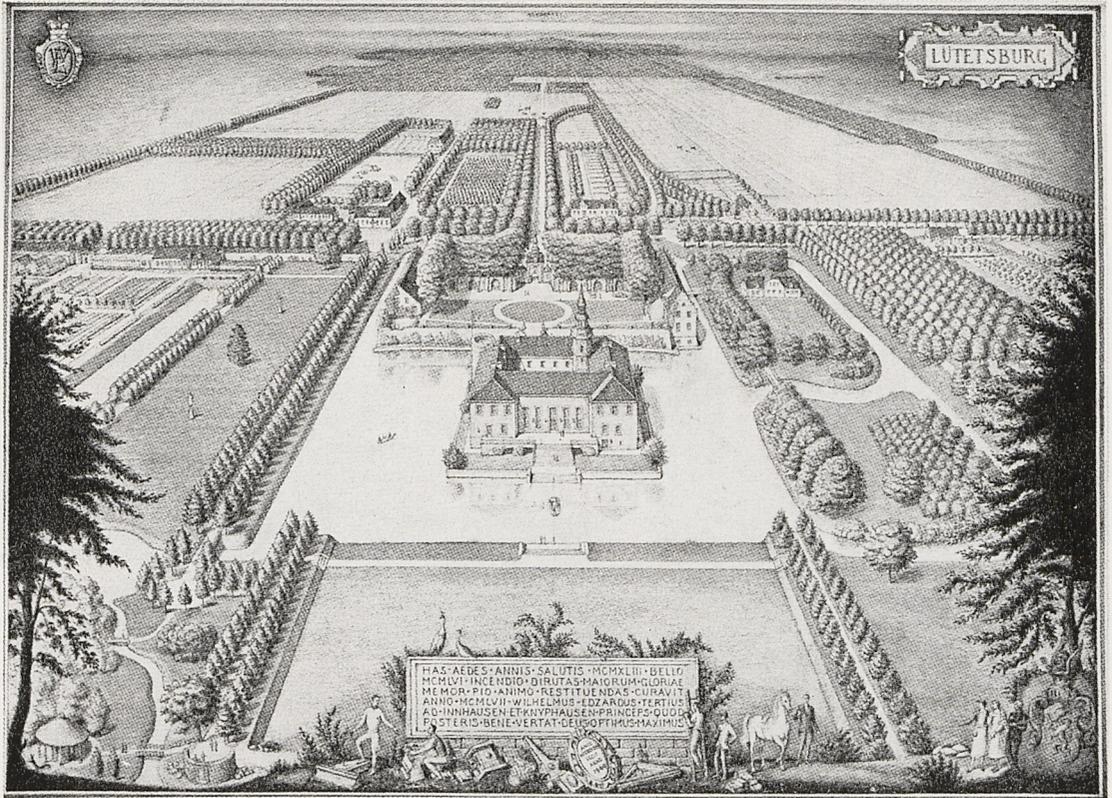


Abb. 4. Der Westhafen von Groningen, Ölgemälde, um 1933, Photographie farbig in „Getegende Outmoetingen“ S. 16

Abb. 5. Lütetsburg um 1660, lavierte Federzeichnung: Original in Lütetsburg



Zeichnungen und Gemälden, die er teilweise von seinem Zimmer am Lijnwaadmarkt aus von der Kathedrale gemacht hat. Nach Antwerpen ist er immer gerne zurückgekehrt. Das tat er auch 1930, als er, kurz nach einer italienischen Reise, Bekanntschaft machte mit dem begabten deutschen Kunsthistoriker Udo von Alvensleben, der nur einige Jahre älter war als er und 1927 über „Herrenhausen, die Sommerresidenz der Welfen“ promoviert hatte. Alvensleben, Gutsbesitzer in Wittenmoor bei Stendal (halbwegs zwischen Hannover und Berlin), arbeitete an einer Veröffentlichung über Hermann Korb, den namhaften Baumeister von Schlössern im ehemaligen Herzogtum Braunschweig, u. a. von Hundisburg, und bat Wigboldus, für die nötigen Illustrationen, zum Teil aus der Vogelperspektive, zu sorgen. Wigboldus ging gerne auf seine Bitte ein.

Als diese Arbeit 1937 publiziert war, entstand bei Alvensleben der Plan, Wigboldus einzuschalten bei einem viel größeren Projekt, das die ehemaligen Schlösser des Geschlechtes von Alvensleben in Norddeutschland behandeln sollte. Auch hierbei wollte Anco gerne mitarbeiten, und so widmete er sich — mit Fleiß und Begeisterung den Anweisungen seines Freundes folgend — einer Reihe eindrucksvoller Panoramazeichnungen und Ansichten von obengenannten Schlössern und ihrer Umgebung. So entstanden die klaren, sehr detaillierten, aber oft etwas steifen „Veduten“, einigermassen im Stil des 17. und 18. Jahrhunderts, Werke, die auch für sein weiteres Leben so kennzeichnend gewesen sind. In dieser Zeit kam er auf zahlreiche Schlösser in Nord-Deutschland und lernte mehrere prominente Familien kennen.

Als im September 1939 entgegen der Hoffnung und Erwartung vieler Menschen der Zweite Weltkrieg ausbrach, drohten die Pläne zur Publikation der gesamten Arbeit zu scheitern. Alvensleben mußte als Major seinem Vaterland dienen, und Wigboldus war genötigt, im eigenen Land sein Brot zu verdienen. Er war unverheiratet und hatte



Abb. 6. Die Kathedrale von Antwerpen, Ölgemälde, um 1940, im Besitz von Verwandten von Anco Wigboldus



Abb. 7. Ostermesse in der Kathedrale von Antwerpen, Zeichnung um 1928

seinen festen Wohnsitz schon seit Jahren in Zuidhorn, einem Dorf, kaum 10 km westlich von Groningen, wo sein Vater sich als Rentner niedergelassen hatte. Seit dessen Tode 1937 wohnte er dort allein mit seiner Mutter. Auch in den Niederlanden war Wigboldus von Jugend auf gefesselt durch Bauwerke von kulturhistorischem Wert. So kennen wir von ihm Zeichnungen der Fraeylemaborch bei Groningen (1933), Haus ten Bosch bei Den Haag (1934), Schloß Eerde bei Ommen und verschiedener Stadtansichten in Groningen (1936), von Gut Duinrell bei Den Haag

(1939), Schloß Amerongen und der Kirche von Rhenen (1941) und der Allersmaborg bei Ezinge (1942).

Trotzdem beschränkte er sich nicht auf solche Objekte. So zeichnete und malte er auch gerne Porträts und sind mehrere Stilleben von ihm bekannt.

Während des Krieges unterhielt er eine enge Beziehung mit seinem Freund Udo von Alvensleben, wobei die Pläne zur Herausgabe des genannten Buches nicht aufgegeben, aber auf bessere Zeiten verschoben wurden. Alvensleben, der an wechselnden Fronten diente und in seinen persönlichen Tagebüchern höchst interessante, ausführliche Notizen über seine Erlebnisse und die Sehenswürdigkeiten in den besetzten Gebieten machte, überlebte den Krieg. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft konnte er zurückkehren zu seiner Frau Elma, geb. Freiin zu Inn- und Knyphausen, die das enteignete Landgut Wittenmoor hatte verlassen müssen und ihre Zuflucht in ihrem Elternhaus Schloß Bodelschwingh bei Dortmund gesucht hatte. Da konnte Anco ihm 1949 in Gesellschaft seines alten Freundes Philip van Pallandt zum erstenmal seit Jahren wieder begegnen und so auch Bekanntschaft machen mit der jungen Frau von Alvensleben, ihren Kindern und ihrer weiteren Familie.

Die Pläne zur Ausgabe des gemeinsamen Werkes wurden aufs neue besprochen, und so erschien 1960 bei F. W. Ruhfus in Dortmund das Buch „Alvenslebensche Burgen und Landsitze“, wofür Wigboldus 33 Illustrationen geliefert hatte.

Ein Jahr später gab Wigboldus beim Verlag van Gorcum (Dr. H. J. Prakke) in Assen ein eigenes Buch heraus mit dem Titel „Huizen en Parken, die ik tekende“, ein Werk mit 14 flotten Skizzen und 40 ausgearbeiteten Zeichnungen, worin teilweise dieselben Illustrationen wie im vorigen Buch aufgenommen wurden, aber auch Abbildungen vergleichbarer Anlagen in den Niederlanden, Belgien und England.

Wigboldus war damals tätig als Zeichenlehrer am Willem-Lodewijk-Gymnasium in Groningen und als Lehrer für Kunstgeschichte an der evangelischen pädagogischen Akademie in Assen („christelijke kweekschool“). 1963 beendete er seine Lehrtätigkeit, um sich wieder ganz der Kunst zu widmen. Sein Freund Alvensleben war das Jahr zuvor in



Abb. 8. Hampton Court (Tudorzide) 1957, lavierte Federzeichnung

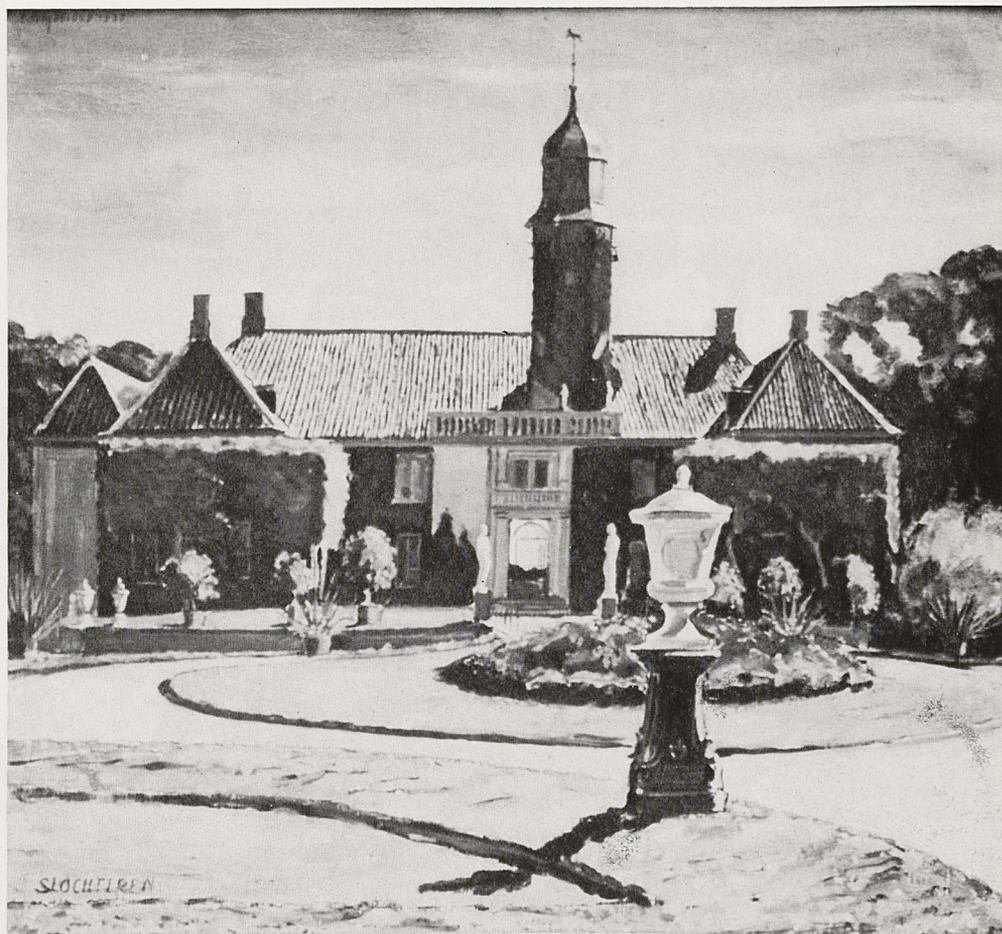


Abb. 9. Fraeylemaborg, Twente, Ölgemälde, 1949, im Besitz von Jan H. A. van Heek, 's-Heerenberg

Dortmund gestorben, und das bedeutete für Anco einen mehr als großen Verlust.

1964 besuchte ich gute Bekannte in Zuidhorn und lernte dort ihren Nachbar Anco kennen. Er empfing mich in seinem gepflegten, gastfreien Haus „Zonnewende“, das eine große Sammlung von Zeichnungen und Gemälden aus verschiedenen Phasen seines Lebens enthielt, Stück für Stück teure Erinnerungen, sowohl an vertraute Kunstschätze im eigenen Land als an Aufenthalte in Belgien, Deutschland, der Schweiz und Italien. Selbstverständlich fielen mir vor allen Dingen seine Vogelschau-Zeichnungen von Schlössern und Schloßgärten auf, die er auf eine altertümliche Weise gemacht hatte, wie beinahe kein Zeitgenosse sie mehr ausführte, aber die wohl bezweckte, eine deutliche Übersicht über die Anlage, wie sie ursprünglich geplant war oder jetzt bestand, zu geben. Alles zeugte von einer fast unbekannteren Sorgfalt, ausgearbeitet bis in die kleinsten Einzelheiten. Jedoch waren da auch sehr feine Porträts und Stillleben, ja er machte sogar Keramik.

Diese Sorgfalt und Pflege sah man auch in seinem Atelier, das nichts gemein hatte mit einem durchschnittlichen Maleratelier, doch eher einem gemütlichen Wohnzimmer entsprach.

Einen merkwürdigen Kontrast zu seiner detaillierten Arbeitsweise bilden seine unzähligen Reiseskizzen. Diese zeugen von einer bewundernswerten Geschicklichkeit, und es ist verständlich, daß manche Kunstfreunde gerade durch diese flotten Skizzen am meisten gefesselt sind.

Unsere Bekanntschaft führte zu einem Gegenbesuch auf Huis Bergh. Daraus ergaben sich häufige Begegnungen, gemeinsame Fahrten und Auslandsreisen, deren Grundlage unser gemeinsames Interesse für die europäische Kunst- und Kulturgeschichte und unser gemeinschaftliches Zeichnen war. Viele Reisen machte auch meine Frau mit, und so

denke ich mit großer Dankbarkeit an zahlreiche Fahrten in den Jahren zwischen 1965 und 1979 durch Belgien, Frankreich, Deutschland und die Schweiz. Mehrfach machten wir Station in dem vertrauten Basel, wo Anco 1948 einige Zeit gewohnt hatte, und oft endete unsere Reise in Begnins bei Nyom im Waadtland, dem Wohnort meiner Schwägerin Dr. A. L. Töwe.

In diesen Jahren war er auch unzählige Male unser Gast in Emmerich, 's-Heerenberg oder auf Haus Welbergen in Westfalen. Von diesen Orten aus unternahmen wir kleinere Ausflüge im deutsch-niederländischen Grenzgebiet, um die letzten Eindrücke eines glorreichen, doch aussterbenden feudalen Lebens bildlich festzuhalten.

So entstanden nacheinander Zeichnungen von der Doornenburg, Hillenraad, Well, Anholt, Batenburg, Hernen, Geisteren, Wijchen, Weldam, Boxmeer, Welbergen, Bentheim, Gnadenthal, Steinfurt, Ahaus und Darfeld, die meisten aus der Vogelschau. Die Zeichnung von Darfeld 1980 war wohl seine letzte Arbeit.

Ein Jahr zuvor hatte ich ihn mit Mühe dazu bewegen können, eine Übersicht vom ehemaligen fürstbischöflichen Palast in Ahaus mit seiner ursprünglichen Parkanlage anzufertigen. Ahaus wurde schon lange nicht mehr herrschaftlich bewohnt, war im zweiten Weltkrieg total ausgebrannt und danach im Innern ziemlich nüchtern wieder hergestellt worden. Für Anco war es seelenlos geworden, aber seine Zeichnung gibt dennoch etwas wieder von der faszinierenden Anlage, die sie unter Ambrosius von Oelde und Johann Conrad Schlaun gewesen war.

So wie er Schlösser und Schloßgärten aus der Vogelperspektive zeichnete, so malte er auch einige hervorragende Stadtansichten, wovon mir bekannt sind die von Oldenzaal (1949) und die von Groningen (1969), letztere im Auftrag der Firma Niemeyer für das alte Rathaus am



Abb. 10. Isenschnibbe — Gardelegen, lav. Federzeichnung, um 1932, im Besitz von Frau E. von Alvensleben, Bodelschwingh

Groninger Markt. Vielleicht kann man dies große und äußerst minutiöse Gemälde als die Krone seines Oeuvre ansehen.

Es muß für Anco eine Befriedigung gewesen sein, in seinem eigenen Land eine immer größere Anerkennung zu finden. Dabei darf ich erinnern an die Ausstellungen in Veendam (1964), Rosendaal (1967), Boxmeer (1975), Zutphen (1979) und Groningen (1980).

Auch erschienen allmählich mehr Publikationen über sein Werk und zwei eigene Bücher. Das wichtigste ist meines Erachtens „Burgen, Schlösser und Gärten“, das die Deutsche Burgenvereinigung 1974 anlässlich ihres 75-jährigen Jubiläums erscheinen ließ. Es enthält mehr als 80 Zeichnungen (teilweise Rekonstruktionen), die er im Laufe seines Lebens in den Niederlanden und in Norddeutschland, vor allem in der Umgebung Magdeburgs, gemacht hat. In dieser Ausgabe wird deutlich, daß er versuchte, die Architektur der Gebäude und ihre Umgebung realistisch und nicht malerisch oder romantisch wiederzugeben. Mit den dazugehörigen Texten ist dieses Buch durchaus vor allem von historischem und dokumentarischem Wert.

Anco war schon fast 81 Jahre alt, als beim Walburgverlag in Zutphen sein letztes Buch erschien: „Getekende ontmoetingen met onze Provinciën“. Darin hat er versucht, in Wort und Bild verschiedene Eindrücke aus allen Teilen der Niederlande zu sammeln. Außer Schlössern, Landhäusern und Kirchen kommen hierin auch zahlreiche Stadt- und Dorfansichten vor. Auch dieses Werk umfaßt mehr als 80 Zeichnungen und Gemälde. Die Provinzen Groningen, Gelderland und Süd-Holland sind am reichlichsten vertreten. Die anderen Provinzen sind zu kurz gekommen, weil er da bedeutend weniger gearbeitet hat. Das

ist kein Wunder, weil er nicht selbst Auto fuhr, sondern angewiesen war auf öffentliche Verkehrsmittel oder Hilfe von Freunden. Seine Arbeit war deshalb oft abhängig von einer beschränkten Anzahl von Ausgangspunkten wie Groningen, Den Haag und 's-Heerenberg.

So war auch Huis Bergh der Ort, wo dieses Buch am 7. März 1981 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Ancos körperlicher und geistiger Zustand ließ damals schon viel zu wünschen übrig, aber ein Herzenswunsch war ihm doch noch erfüllt worden.

Mit seiner Gesundheit ging es danach schnell abwärts. Er mußte sein vertrautes Haus „Zonnewende“ in Zuidhorn verlassen und in ein katholisches Altersheim in der Stadt Groningen aufgenommen werden. Da starb er am 18. Januar 1983. Von nah und fern waren seine Freunde nach Zuidhorn gekommen, als er 3 Tage später, nach einem Trauergottesdienst in der niederländisch-reformierten Kirche, zu seiner letzten Ruhestätte getragen wurde.

J. H. A. van Heek, Huis Bergh, 's-Heerenberg

Wolf von Niebelschütz

ALVENSLEBENSCHES SCHLÖSSERBILDER EIN UNGEWÖHNLICHER SCHÖPFUNGSPROZESS*)

Traditionen werden geboren mit dem Besitz und lösen sich von ihm ab. Dem Besitz wohnt inne, daß er weitergegeben werden will. Tradition heißt Weitergeben im Geiste,

*) Auszugsweiser Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus: W. v. Niebelschütz, Freies Spiel des Geistes, Reden und Essays, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf 1961.

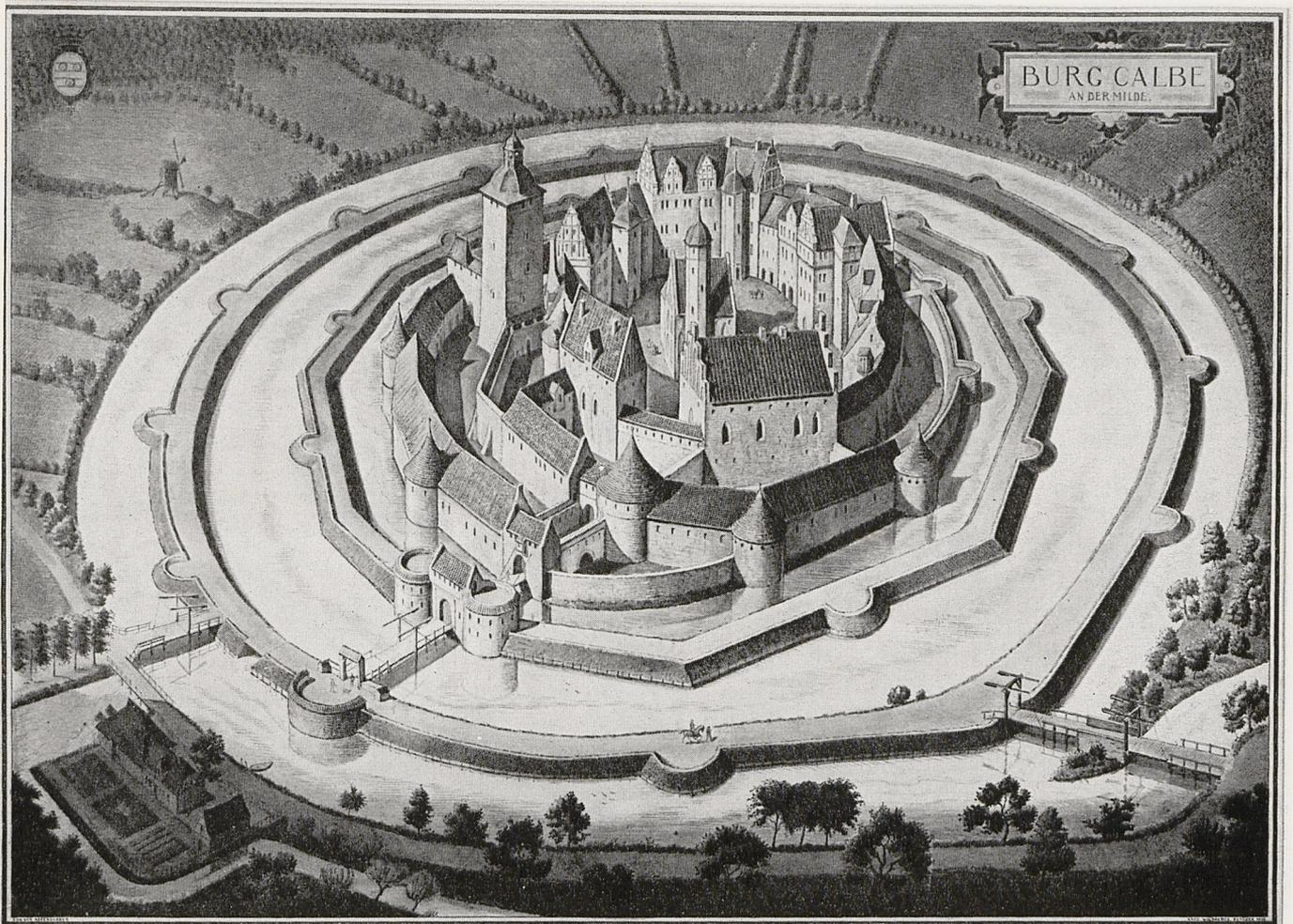


Abb. 11. Burg Calbe an der Milde, lav. Federzeichnung um 1932, im Besitz von Frau E. von Alvensleben, Bodelschwingh

sobald das Materielle einmal gestorben ist. Die Materie verflüchtigt sich zur Idee. Umschwebt von dem feinen Duft des Schmerzes, bleibt eine Sage zurück, um deren historischen Sinn der Nachlebende sich inniger bemüht als zu den Zeiten, da alles noch heil war.

Ich habe die Bilder entstehen sehen — und man verzeihe demjenigen, der die Geburt dieses Werkes von den Ur-Anfängen miterlebt hat, das scheinbar unbescheidene Ich, ohne das er die Entstehungsgeschichte nicht hätte lebendig machen können. Ich sah sie zurückkommen aus dem Untergang, einsame, gefährdete Zeugnisse eines reichen Gestern, und sah sie hängen in der Anonymität ihres Exils, nach Bewahrung und Kommunikation verlangend. Die Tradition, begonnen von einem Einzelnen, der sich den Luxus erlauben durfte, setzte sich fort durch den nämlichen Einzelnen, Dr. Udo v. Alvensleben-Wittenmoor, auf dessen schönem Besitz ich als Knabe zu Gast war, bevor und während die Bilder entstanden.

Dies Wittenmoor war ein musterhaft geführtes Gut, hinausgehoben über andere seinesgleichen durch die Fähigkeit des Gutsherrn, 'das Zusammenleben der Menschen ernst zu nehmen', wie es Hofmannsthal ausgedrückt haben würde. Er nahm das soziale Problem ernst in allen Aspekten, wozu der Tagelöhner ebenso gehörte wie der Besucher aus Indien oder den Vereinigten Staaten, die Familien der Vettern und Nachbarn ebenso wie Minister und Künstler, das Spiel fremder Kinder nicht anders als der inspizierende Feldertritt. Der Herr auf Wittenmoor beherrschte in der leichtesten Weise die schwere Kunst, für Andere da zu sein, ohne sich aufzugeben, sich ihnen zu öffnen, sie zueinander zu führen und sie unmerklich so zu lenken, daß sie, wie

er, aneinander das Gute sahen, aus sich selbst nur das Gute entwickelten, um als Konzert von Solisten zu einer Partitur beizutragen, die sie vorher nicht ahnten.

Es gab kein Gebiet, das bei Alvensleben nicht auf Interesse gestoßen wäre. Der gläubige Christ beschäftigte sich mit den Hochkulturen Indiens und Chinas, der studierte Landwirt promovierte zum Doktor der Philosophie, der Kavallerieoffizier zeichnete mit passionierter Lust an der kräftigen Linie die Kathedralen Frankreichs, der Liebhaber großer Musik vergrub sich in minutiöser Familienforschung, der Forstwirt und Kunsthistoriker beschnitt und ermunterte das Wachstum seines Parkes, wie er den Wildwuchs junger Gemüter beschnitt und förderte, bis Park und Gemüter jene Schneisen und Blickpunkte besaßen, von denen ihre Eigenheit abhing.

Die seine hing ab von einer Vielfalt geistigen Austausches, dem er sich, begabt mit dem Instinkt für Echtes, gern und weit öffnete. Manch einer spürte sofort, wer und was ihn erwartete. So konnte es geschehen, daß in der Kathedrale zu Antwerpen ein Fremder den Fremden ansprach, der, soeben aus England zurückkehrend, den Orgelprospekt einer derart eingehenden Betrachtung unterzog, daß ihm respektvolle Hilfe angetragen wurde. Dem Gespräch eines halben Tages folgte ein gemeinsamer Museumsbesuch, dem Erkennen gemeinsamer Interessen und Prädilektionen eine Einladung nach Wittenmoor, der ersten die zweite, dem Aufenthalt die Arbeit, der Arbeit die Freundschaft. Der hilfsbereite Fremde, Junggeselle wie Alvensleben, drei Jahre jünger, ein holländischer Maler mit Namen Anco Wigboldus, wurde zum unentbehrlichen Geburtshelfer all jener Ideen, die Alvensleben seit Längerem in sich trug,

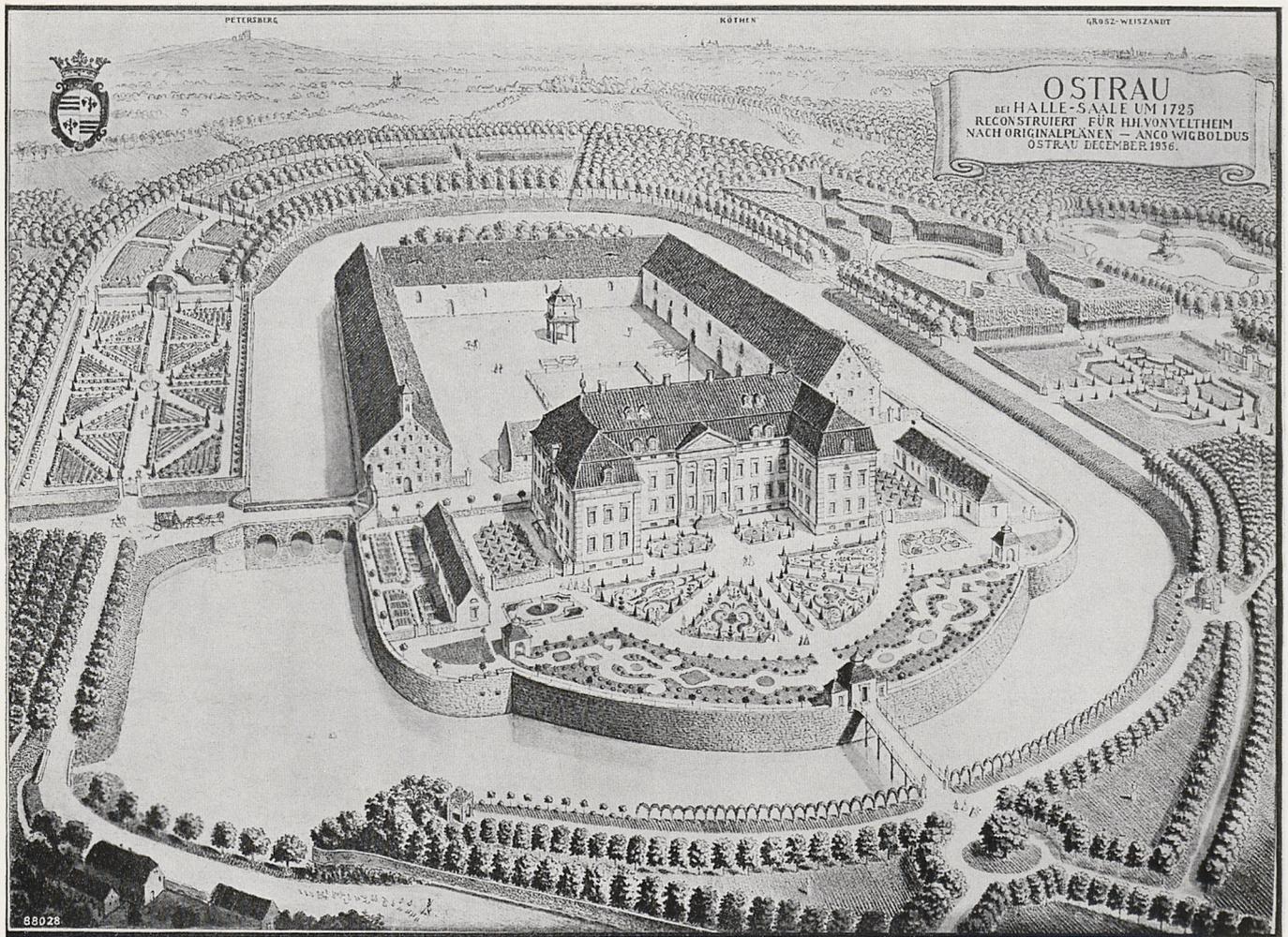


Abb. 12. Ostrau bei Halle-Saale um 1725, lav. Federzeichnung um 1936, Photographie mit Stempel Dr. H. H. von Veltheim

mehr noch, er wurde zum eigentlichen Schöpfer von Schöpfungen, die, in wissenschaftlich exakten Rekonstruktionen und Entwurfzeichnungen vorgebildet, ohne ihn vielleicht niemals das Licht der Welt erblickt hätten, freilich auch ohne Alvensleben nicht zu verwirklichen waren — eine an fruchtbaren Spannungen, geistigen Kämpfen und Überzeugungsversuchen reiche Ära in beider Leben. Es war eine wundervolle Verdichtung geistiger Fülle, die da seit 1930 in Wittenmoor zur Gestalt drängte, ein Schauspiel, wie man es selten findet.

Wigboldus hat darüber im Rückblick eine Rechenschaft niedergelegt. Sie verrät von den Spannungen wenig, nichts von der künstlerischen Eigenart, nichts von dem menschlichen Charme. Über all den substanziellen Divergenzen, die bis in die Tiefen philosophischer Zwiste gingen — zisterziensisch-gotische Weltabgewandtheit gegen barocke Weltzugewandtheit —, waltete unendlich fröhliches Gelächter und letztlich ein tief freundschaftliches Verständnis füreinander. Wäre dem nicht so gewesen, gäbe es kein Ergebnis. Unlösbar sind in den Bildern die Anteile verschwistert, auch zeichnerisch, oftmals das Höchste erreicht, oftmals verfehlt, weil der Eine in seinem Drang zum kolossalen Wurf den Wurf des Anderen behinderte, seiner Liebe zum Romantischen im Wege war, der Eine wollte, was der Andere nicht konnte, ohne sich selbst zu verraten, der Andere etwas konnte, was der Eine nicht mochte. Um so manche Kompositionsfrage wurde in den vornehmsten und vergnüglichsten Lebensformen erbittert gestritten, und ganz und gar verwischte sich dabei die ursprüngliche Ausgangssituation von Auftraggeber und ausführendem Künst-

ler. Es entstand das brüderliche Alliance-OEuvre zweier Persönlichkeiten, die, im Zenit ihrer Dreißiger Jahre, ihres jeweiligen Eigenwertes klar bewußt, etwas dem Untergang Geweihtes, dessen Bedrohung sie nicht ahnten, im letzten möglichen Augenblick zum Bilde bannten. Selbst unsere Zeit, weil bildfroh, wird sich dem Glanz der optischen Darstellung nicht entziehen. Sie folgt den großen Beispielen des Fürstlichen Baumeisters, der Veduten Fischers von Erlach und Salomon Kleiners, der Silvestre und Pérelle. Das Gefühl für Volumen und Baukörper, die Delikatesse des Details und der Glanz der umgebenden Lüfte feiern ein Stelldichein. Die schwierigsten Verschachtelungen dessen, was in Jahrhunderten wuchs, legen sich augenfällig auseinander. Die niederländische Sicherheit in der Setzung der Valeurs umspinnt die Steinmassen mit dem feinen, herben Dunst, wie er den Vorfrühling in Altmark und Magdeburger Börde kennzeichnet. Ob Gotik, ob Renaissance, Barock oder XIX. Jahrhundert: die Blätter verhehlen nicht, daß sie an Ort und Stelle entstanden sind: historisch fundiert und objektiv treu, aber gefiltert durch ein sensibles Verständnis für das Unwägbare, das im kulturellen Prozeß seinen jahrhundertlangen Niederschlag fand.

Es bleibt dies ein merkwürdiger Vorgang. Zwischen 1930 und 1939 standen die Archive offen, blühten die Häuser, lebten die Besitzer und beobachteten mit gutmütigem Interesse die Privatlaunen zweier Freunde, etwas Florierendes historisch rekonstruieren zu wollen. Sechs Jahre später war nichts mehr vorhanden als von jedem Besitz der Rest einer vertriebenen Familie und im Treppenhaus

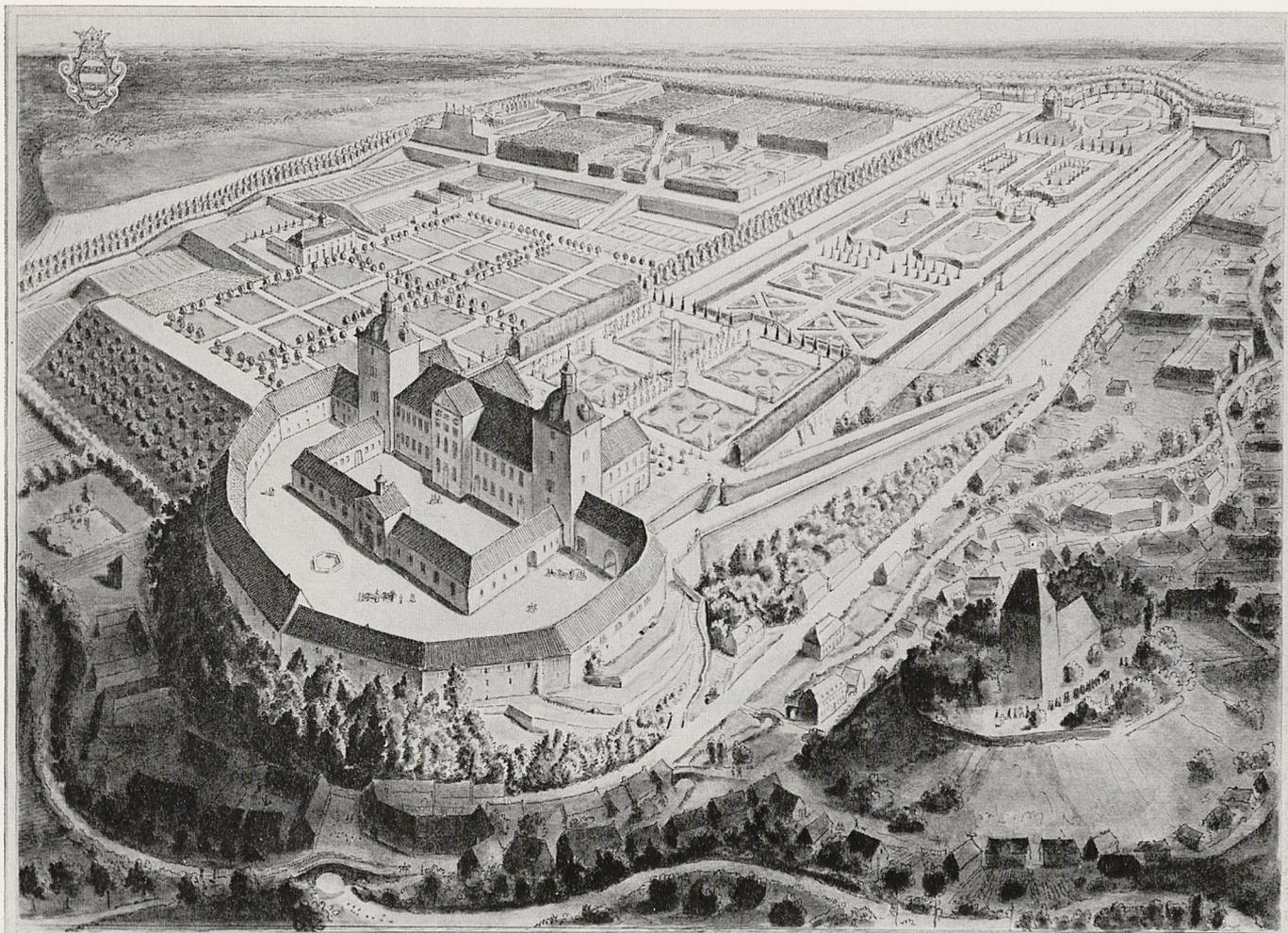


Abb. 13. Schloß Hundisburg bei Gardelagen um 1702, lav. Federz. um 1932, im Besitz von Frau E. von Alvensleben, Bodelschwingh

der Vorburg von Bodelschwingh eine lavierte Federzeichnung, jeweils ein einziges Exemplar, unter abenteuerlichen Umständen aus der russisch besetzten Altmark mit Hilfe treuer Freunde gerettet durch Elma Alvensleben geb. Knyphausen, noch bevor Alvensleben selbst aus der Gefangenschaft entlassen wurde.

Wäre die Odyssee der Bilder falsch ausgegangen, so hätte ihrer kaum eines wiederhergestellt werden können. Sie blieben erhalten, späteren Generationen ein Quell der Anschauung dessen, was einst war.

Wolf von Niebelschütz

Ursula Gräfin zu Dohna

ANCO WIGBOLDUS EIN MODERNER MEISTER DER KAVALIERPERSPEKTIVE*)

Unsere Kenntnis alter Gärten stammt zumeist aus zeitgenössischen Darstellungen von der Hand bedeutender Architekturzeichner wie etwa DU CERCEAU oder M. Merian. Bei ihnen stand die Architektur im Vordergrund des Interesses, weshalb man die Gärten oft nur schematisch behandelte, ihre innere Ausgestaltung oft sogar nur andeutete. Erst im Laufe der Barockzeit wurden von den Bauherrn prachtvolle Stichwerke ihrer monumentalen Anlagen in

Auftrag gegeben, die erkennen lassen, wie sehr sich Schloß und Park gegenseitig bedingen.

Man bediente sich dafür vorwiegend der Kavalierperspektive, die besonders dazu geeignet war, das Gesamtkunstwerk darzustellen. Die Anfertigung derartiger Prospekte kam in der Folgezeit mehr und mehr außer Mode. Ein Englischer Landschaftspark durfte nicht völlig überschaubar sein und damit schien diese Art der Darstellung auf ihn nicht anwendbar. Geschickt gewählte Ausschnitte, die die jeweilige Stimmung zum Ausdruck brachten, wurden bevorzugt.

Bedauerlicherweise wird die Kavalierperspektive heute kaum mehr geübt. Umsomehr freut man sich, einem Künstler zu begegnen, der sich geradezu darauf spezialisiert hat. Anco WIGBOLDUS, ein holländischer Maler, wurde durch den Kunsthistoriker Udo von ALVENSLEBEN dazu ange-regt. Sie lernten sich — wohl um 1930 — in Antwerpen kennen, als Alvensleben eben seine interessanten Studien über Herrenhausen veröffentlicht hatte. Gemeinsam berei-ten sie viele Schlösser und Burgen und studierten deren Baugeschichte. Hieraus erwuchs eine harmonische Zusammenarbeit, die für beide Seiten befruchtend war.

Schon auf seiner Italienreise im Anschluß an das Studium an der Kunstakademie zu Antwerpen, befaßte sich Wigboldus mit Architekturzeichnen und vertiefte sich in die Entwicklung der Baustile bis zum Hochbarock, wobei sein besonderes Interesse auch den Gärten galt.

Seine ersten Bilder erscheinen in dem Buch U. v. Alvenslebens über den braunschweigischen Barock-Baumeister Hermann Korb. Für das Alvenslebenschloß zu Hundis-

*) Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus: Das Gartenamt, 24. Jahrg., August 1975, S. 1—4.

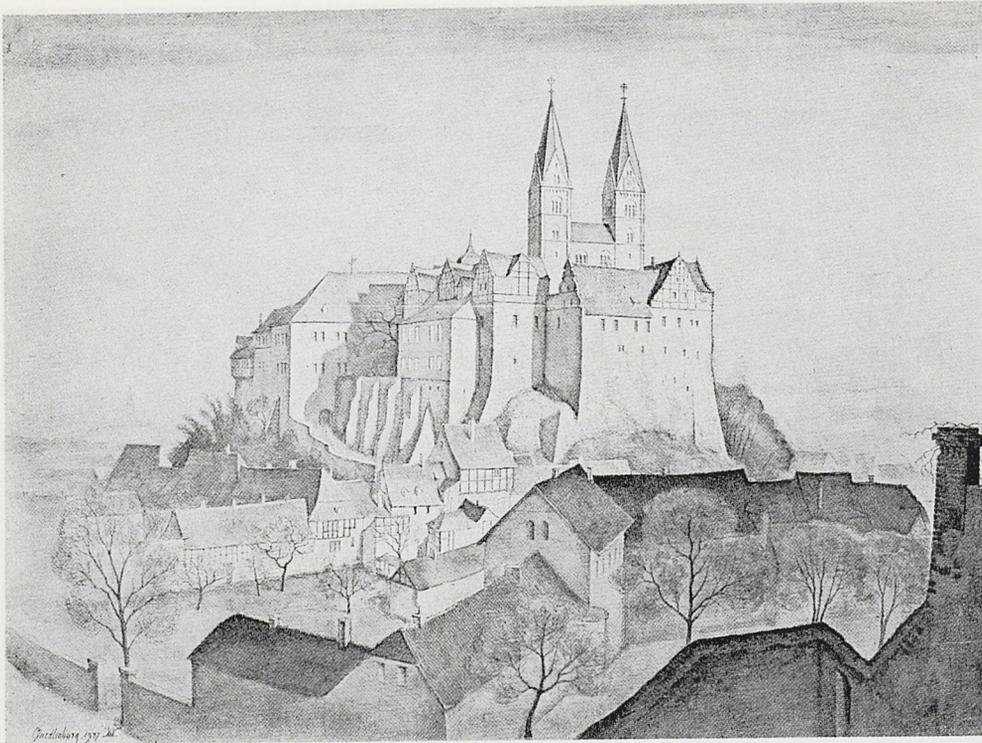


Abb. 14. Das Stift zu Quedlinburg, vom Münzeberg aus gesehen, 1937. Das Original bei Jan H. A. van Heek, 's-Heerenberg

burg, welches dieser Architekt erbaute, gab es keine alten Stiche, wie sie für diese Veröffentlichung wünschenswert gewesen wäre. So fertigte Wigboldus aus Grundrissen und Plänen die fehlenden Bilder an, die Schloß und Gärten im Stile der Zeit in der Gesamtheit wiedergaben. Danach entstand die Serie von Zeichnungen aller Burgen und Wohnsitze der Familie von Alvensleben, die erst nach dem Krieg als Buch herauskam.

Neben seiner intensiven Arbeit in Deutschland war Wigboldus auch in Holland und Belgien mit der Wiedergabe dortiger Burgen und Schlösser beschäftigt, die zum Teil in dem 1962 erschienenen Buch „Huizen en Parken“ enthalten sind.

Auf den ersten Blick kann man seine subtilen Zeichnungen kaum von zeitgenössischen Darstellungen unterscheiden. Sie sind nicht nur mit der allergrößten Genauigkeit wiedergegeben, sondern der Künstler wendet auch eine höchst komplizierte Technik an. Zunächst wird mit gebrannter Siena-Tinte gezeichnet und dann mit verdünnter Chinesischer Tinte schattiert; darauf noch oft systematisch mit Farben gearbeitet, meist blau, grün, rot und gelb, wenngleich auch sehr zurückhaltend. Da die Bilder kein großes Format haben (die Originalmaße von Duivenvorde und Lütetsburg sind 50 x 65, von Schlobitten 25 x 32), läßt sich ermessen, welch hohes Maß an Geduld und Zeit diese Art der Darstellung erfordert. Sie setzt nicht nur ein enormes Einfühlungsvermögen voraus, sondern ebenso eine profunde Kenntnis der Architektur und der Gartenkunst.

Die Wiedergabe der Gärten, die auf alten Grundrissen beruht, ist so exakt, daß man sogar daran denken könnte, diese Zeichnungen als Grundlage für Restaurationen heranzuziehen. Die räumlich erfaßten Gartenteile, die bis ins Detail ausgeführt sind, lassen die Anlage plastisch erscheinen. Die minutiös eingefügten Personen beleben nicht nur das Bild, sie haben auch die Aufgabe, den Garten bis an das äußerste Ende in den richtigen Proportionen sehen zu helfen.

In mehr als 40 Jahren sind etwa 150 Gesamtansichten entstanden, die einen unvergleichlichen Einblick in das rege Kunstschaffen vergangener Jahrhunderte vermitteln.

Für einige Objekte hat Wigboldus mehrere Zeichnungen angefertigt, nicht nur aus unterschiedlichen Richtungen, sondern auch für die verschiedenen Epochen.

Es bleibt das große Verdienst der Deutschen Burgenvereinigung, daß sie aus Anlaß des 75. Jahrestages ihrer Gründung eine interessante Auswahl dieser Bilder als Buch herausgegeben hat, zu denen Anco Wigboldus, der übrigens im selben Jahr seinen 75. Geburtstag feiern konnte, auch den Text schrieb. Die drei hier besprochenen Abbildungen sind in diesem Band wiedergegeben, der wie kein anderes vergleichbares Werk der Gartenkunst den ihr gebührenden Raum zubilligt.

Es sei in diesem Zusammenhang vermerkt, daß für das Bild von *Schlobitten* ein Plan verwendet wurde, der von C. Grommelt fälschlich Jean Baptiste Broebes zugeschrieben wurde. Da der Plan mit CFD signiert ist, liegt die Vermutung nahe, er stammt aus der Hand des Carl Florus Dohna-Schlodien, der wohl auch den Gartenplan für Schlodien entworfen und gezeichnet hat.

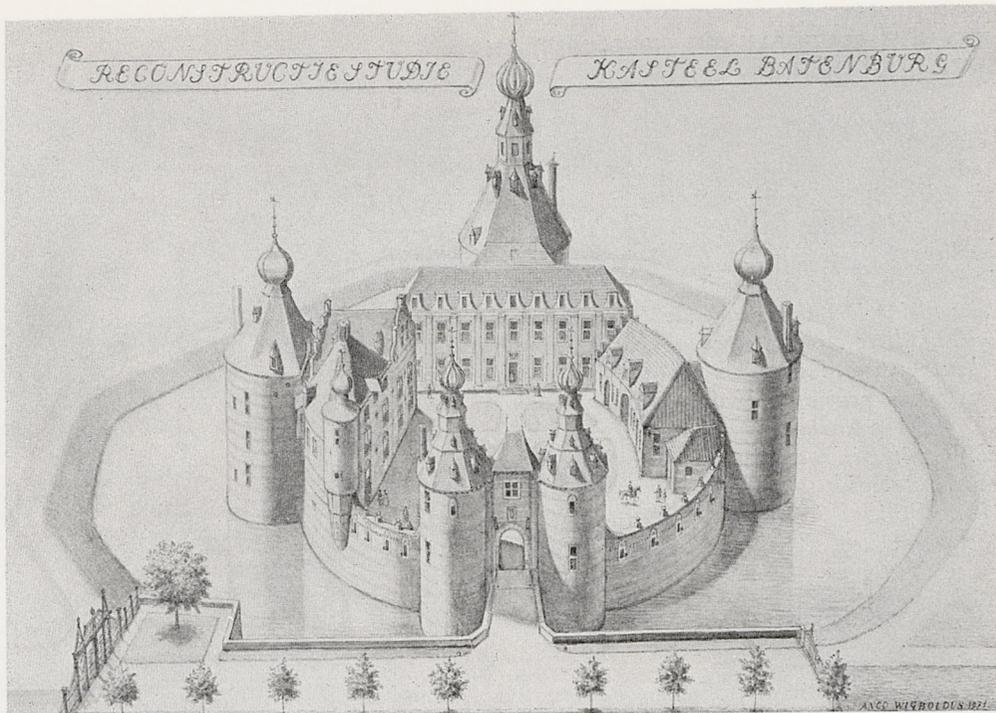
Die Zeichnung von *Lütetsburg* ist als Glied aus einer Reihe von Darstellungen zu verstehen, die die lange Entwicklung dieses alten Besitzes der Familie zu Innhausen und Knypshausen mit seinen fortwährenden Veränderungen wieder spiegelt. Diese Wiedergabe zeigt den Englischen Landschaftspark, wie ihn der herzoglich Oldenburgische Hofgärtner C. F. Bosse entworfen hat.

Ein besonderer Vorzug dieses Buches liegt darin, daß es fast ausnahmslos keine Schlösser regierender Herrscher behandelt, die ohnehin einigermaßen bekannt sind, sondern sich vielmehr den gesamteuropäischen Kulturleistungen des landbesitzenden Adels widmet. Für die z. T. großen und prachtvoll ausgestalteten Herrensitze, deren Erbauer zu meist hohe Staatsämter bekleideten, sei als ein hervorragendes Beispiel Schloß *Duivenvorde* genannt, aus der Heimat des Künstlers.

Da für viele der hier wiedergegebenen Orte alle Unterlagen inzwischen verloren gegangen sind, hat diese Sammlung für die Geschichte der Gartenkunst, der vergänglichsten aller Künste, einen unschätzbaren Wert.

Ursula Gräfin zu Dohna

Abb. 15. Kasteel Batenburg bei Arnheim, Rekonstruktionsstudie, um 1968, lavierte Federzeichnung, Original bei: Fürst Christian Bentheim-Steinfurt: „Es handelt sich bei der Ruine Batenburg bei Arnheim an der Maas um eine Zusammenschau des ehemaligen Zustandes nach alten Stichen und heutigen Fotografien. Diese rekonstruierte Wiedergabe ist eine besondere Leistung des Künstlers.“



ANCO WIGBOLDUS IM SPIEGEL VON BRIEFEN UND PERSÖNLICHEN ZEUGNISSEN

Irmela van Heek

SEINE PERSÖNLICHKEIT

Anco sehe ich vor mir am frühen Morgen im Salon eines der altmodischen Hotels, in denen wir auf unseren Reisen zu Dritt abstiegen. Frühstück um 9 Uhr — ich fand diese Zeit noch reichlich früh — war für Anco zu spät; d. h. er wartete selbstverständlich auf uns, aber um 6 Uhr stand er auf und pflegte um 7 Uhr sein Tagebuch zu schreiben. Etwas schräg vorm Tisch sitzend, den Blick nach draußen frei, ließ er die Zeilen dicht gedrängt übers Papier laufen. Er schrieb, zeichnete und malte mit der linken Hand.

Steif und linkisch wirkte auch seine kräftige Gestalt, die er bewußt und diszipliniert gerade und aufrecht hielt. Ganz im Gegensatz dazu standen seine sanfte Stimme und sein tänzelnder Gang.

Diese oben erwähnte Disziplin, die keine Minute des Tages vergeuden wollte, fiel ihm — vor allem in seinen späteren Jahren — nicht leicht. Er bestätigt meinen Eindruck in seinem Brief vom 5. Oktober 1973: „Du weißt, ich muß meine Müdigkeit mit Arbeit besiegen.“ Als niederländischer Bauernsohn empfand er „eine gewisse Härte auch als Heilmittel“ bei allerlei Schmerzen und Zipperlein.

Hohe Anforderungen an sich selbst zu stellen, hat er auch im Umgang mit seinem Freund Udo von Alvensleben gelernt, der sein Leben grundlegend beeinflußt und mitgestaltet hat. Niemand hätte Ancos angeborenes Feingefühl besser bestätigen und entwickeln können als der hochgebildete Alvensleben. Niemand hätte ihm Geschichte, Tradition, feinste Kultur besser erschließen können als der Herr auf Wittenmoor. Immer haben wir Ancos Zurückhaltung und Bescheidenheit, seinen Respekt vor des anderen „Territorium“, seine Courtoisie und seine zarte Um-

gangsweise geschätzt, die er von dort mitgebracht zu haben schien.

Da er belebte Schlösser kennen gelernt hatte, war es ihm unmöglich, unbewohnte, quasi seelenlose, zu zeichnen. Ein Tee bei Gräfin Metternich genügte, um ihm Schloß Hillenrads Charme zu erschließen und anschließend seine Vedute zu zeichnen; aber er konnte unmöglich Schloß Ahaus in Westfalen aufs Papier bannen, das nicht mehr privat bewohnt wurde, sondern die Kreisverwaltung beherbergt.

Anco behandelte seine Lieblingsschlösser ehrfürchtig wie lebende Wesen. Hier am Genfer See, wo ich diese Zeilen schreibe, betrachtete er bei seinen regelmäßigen Besuchen möglichst die Schlösser von Nyon, Prangins, Coppet und Martheray in Begnins. Prangins, damals verlassen und geschlossen, lockte ihn dennoch. Er fand nämlich Beziehungen der Erbauer zu Emilia von Nassau. Doch genügte diese ferne Belebung nur für eine Skizze. Auf Coppet ließen sich Spuren der Familie Dohna-Schlobitten verfolgen und „Martheray bildet für mich einen Schlußakkord. Als Grab der frühen Christenheit hat es etwas Spezielles. Es ist ein Platz, wo man gut alles überdenken kann, denn die Zeit ist da etwas ohne Eile und ist gedankenreich. Ich glaube, daß Jean-Jacques Rousseau, als er als junger Mensch vorbeiwanderte, sein Namen da angebracht hat, weil er intuitiv die Stelle in seiner Seele entdeckte, erkannte als ein Ort der Meditation, eine Stelle, wo man zu denken, zu besinnen und zu dichten angeregt wird.“

Reichte die Zeit nicht zu einem Besuch, so mußten wir doch möglichst an den geliebten Landsitzen vorbeifahren, um sie winkend „zu grüßen“.

So grüße ich Anco zum Schluß mit seinen eigenen Worten, seinem Brief vom 5. Oktober 1973 entnommen, gerichtet an eine Ärztin: „Hoffentlich geht es Dir gut in Deiner erhabenen Klinik, wo menschliche Kwalen zu der köstlichsten Seelenkultur aufsteigen können, um da auf zarteste Weise hinüberwandern zu können fast unmerkbar ins Jenseits.“

R. I. P.

Irmela van Heek, Huis Bergh, 's-Heerenberg
Begnins, 15. Februar 1984

1932

Als ich gestern abend von Berlin zurückkam, lag Deine wundervolle 2. Zeichnung von Hundisburg hier, eine große, herrliche Überraschung! Du hast darin noch mehr als in dem ersten Bilde den Stil der alten Stiche getroffen, und jedes kleine Detail bezeugt die Liebe und Aufopferung, die Du auf diese Arbeit verwandt hast. Sie muß wirklich ungeheuer gewesen sein. Du mußt ja wochenlang wie besessen daran gezeichnet haben. Ich werde nicht müde, die Einzelheiten anzusehen und in dieser riesigen Gartenlandschaft mit Dir spazieren zu gehen. Die Gesamtwirkung ist ganz erstaunlich schön. Wie ich Dir das vergelten soll, weiß ich noch nicht. So viel Sorgfalt, Intensität und Treue sind überhaupt nicht zu belohnen auf materielle Art...

1933

... Dein Buch mit den schönen Bildern aus Holland erfreute mich von Herzen. Ich habe ein rechtes faible für die Pays-bas, und es ist eigentlich kein Zufall, daß sie mir nach 15 Jahren treuer Verehrung meinerseits — zum Dank gewissermaßen — Deine Freundschaft geschickt haben!

... Weshalb war Deine Arbeit so schwer? Vielleicht, weil Du mit Recht mehr von Dir verlangst, als Deine Auftraggeber fordern. — Ich mache mir Gedanken über Dein Verhältnis zu Deiner Produktion. Manchmal glaube ich, es käme darauf an, Deinen Maßstab etwas zu beeinflussen, aber vielleicht hat Dich das nur gehemmt. Sicher hast Du zum Zeichnen besonderes Talent, aber immer wieder zieht es Dich doch zur Farbe und zur Arbeit in Flächen. Du mußt das tun, wonach Dich verlangt, und sei nicht entmutigt, wenn nicht alles glückt...

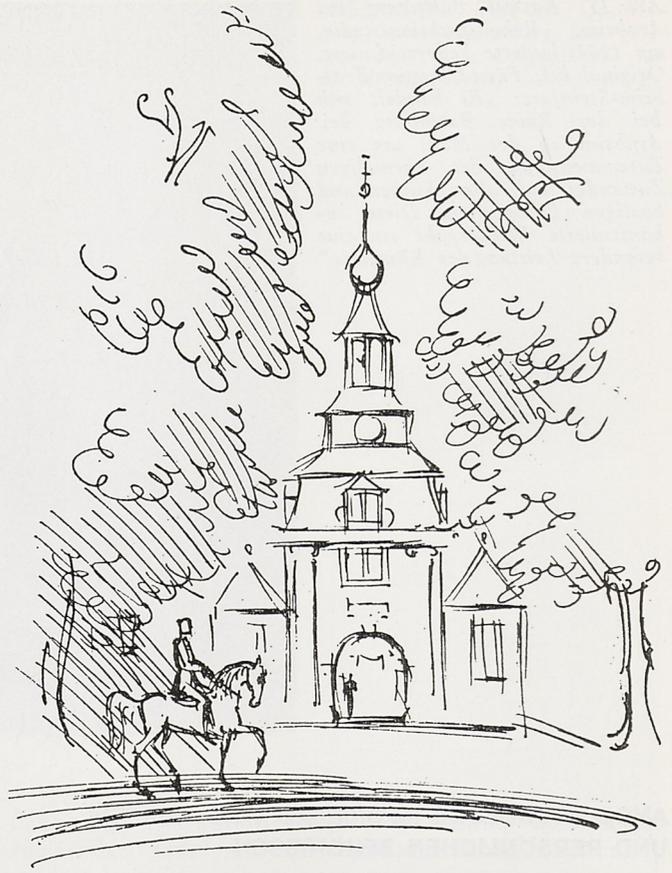


Abb. 16. Das Torhaus in Lütetsburg, Federzeichnung, 1961

1934

... Ich wünsche Dir, daß Du in Zukunft Deinen Weg noch klarer und unbeirrbarer gehst als bisher, im festen Willen, menschlich und künstlerisch ein Ziel zu erreichen, das Dir vorschwebt. Arbeite tüchtig und treibe nicht zu viel Philosophie. In den Himmel kommst Du auch so!



Abb. 17. Huis de Paauw bei Den Haag, lav. Federz. um 1961, in „Getegende Outmoetingen“ S. 92, in „Burgen, Schlösser und Gärten“ S. 15

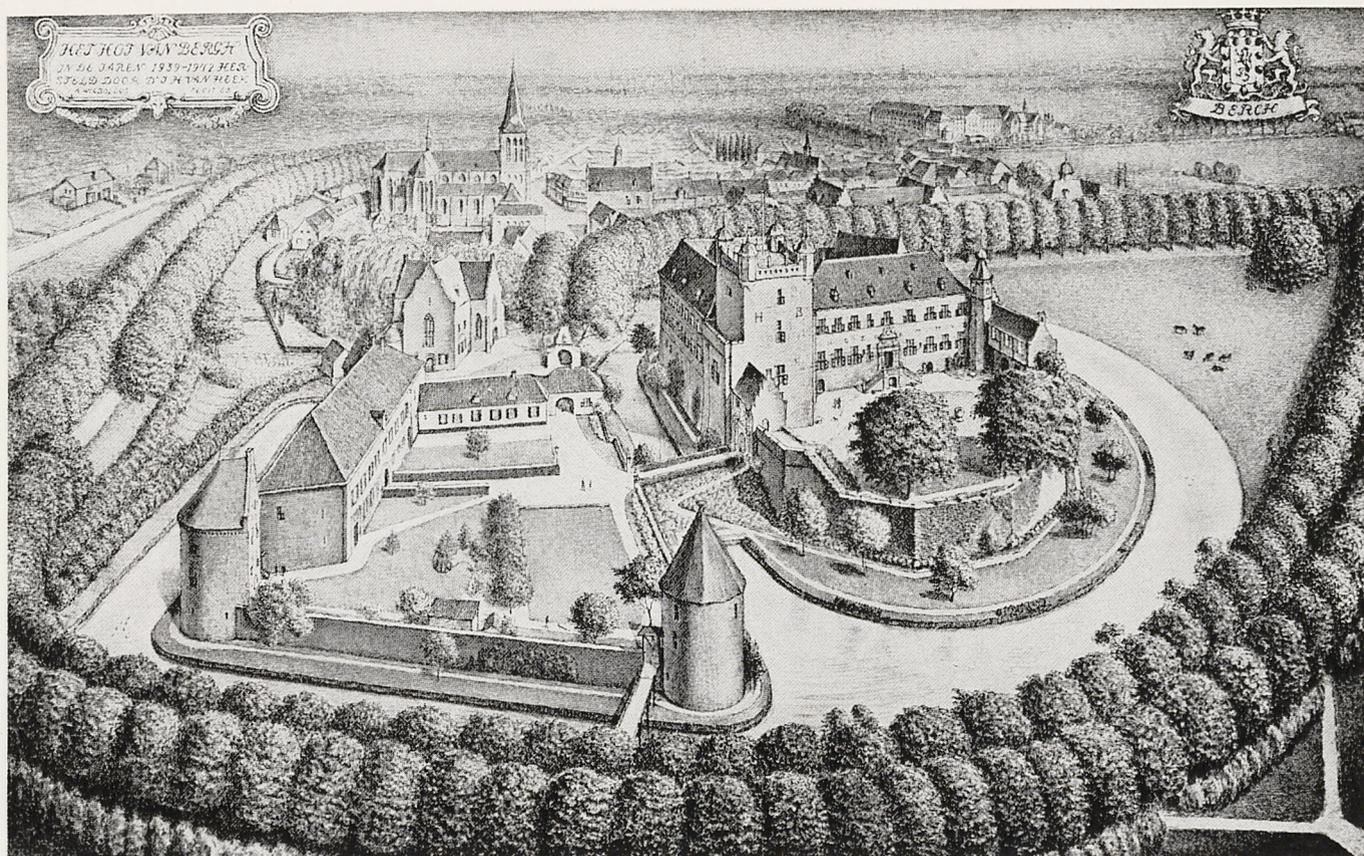


Abb. 18. Huis Bergh — 's-Heerenberg, Niederlande, lav. Federz., in Besitz von Jan H. A. van Heek, 's-Heerenberg

... Willst Du nicht zu Weihnachten zu uns kommen, möglichst schon vorher? Ich gebe Dir einen neuen Auftrag, nämlich den Entwurf einer Wappenfabne mit Löwchen, für die lange Fahnenstange. So geben wir dieser Reise den dienstlichen Hintergrund. Wir werden den ganzen Tag zeichnen, und ich werde viel von Dir profitieren. Richte Dich auf mindestens 14 Tage ein und bringe nicht zu wenig an Papier mit! ...

Zum 35. Geburtstag 1935

... Werde vor allem gesünder und innerlich so positiv, wie Du es von mir verlangst! Leide nicht zu sehr unter *chambres garnis* und *hospitalité payée*, die das Los des Junggesellen sind, der nicht Mönch werden will —, und sei geduldig von einem Lächeln des Schicksals zum anderen. Laß es Dir gut gehen, lieber Anco; denke nicht, sondern fördere Deine *vie domestique* und *male*! ...

... Dein Kommen, dear Anco, paßt jederzeit; Deine Sorge, unsere Bilderserie könnte nicht vollendet werden, ist sicher berechtigt. Daß Du sie hast, rührt mich sehr; ich wäre natürlich sehr froh, wenn wir darin zu einem gewissen Abschluß kommen könnten, bevor alle Grenzen sich schließen ...

1936

... Gut zu schaffen ist ebenso schwer, wie sich selbst zu erziehen. Die Hauptsache im Leben ist für jeden, nicht schwunglos und langweilig zu sein. Sonst findet der Liebe Gott, er hätte uns besser ungeschaffen gelassen! Es grüßt, dear Pylades, Dein Udo.

1937

... Ich hängte alle Deine Bilder im Eßzimmer auf; es gibt einen wundervollen Gesamteindruck, denn sie steigern sich gegenseitig. Anmutig und stolz blicken Deine Zeichnungen von den Wänden, sie erfreuen mich dauernd. Eine schönere Anco-Ausstellung gibt es nicht! ...

AUS BRIEFEN VON ANCO WIGBOLDUS AN ELMA VON ALVENSLEBEN

1961–1966

... Gestern las ich noch in Udos Burgenbuch und finde den Text so historisch wissenschaftlich schön fundiert. Dagegen bin ich nur ein gemütlicher Plauderer, der inmitten der historischen Begebnisse Menschliches und Begegnungen bewahren mußte und jene Unbedenklichkeiten, die mir zauberisch voll Leben erschienen ...

... Udo war jemand, der immer Kultur übertragend wirkte, voll Empfindung, fast zu viel für einen Menschen, um es allein zu tragen. Er mochte es mit dem Geiste ganz in Jemand überpflanzen und hat früher in mir einen guten Pendant gefunden, der für Schönes und Historisches empfindlich war und doch auch wieder andere Sachen bedeutend fand als Udo; deswegen benützte er auch gern meine Tagesnotizen von Reisen, die wir einmal früher machten ...

(In Erwartung eines Gastes):

... Ich stecke eigentlich noch zu voll von Eindrücken, um Neues zu begrüßen, aber ich werde doch mein Bestes tun,



Abb. 19. Bodelschwingh bei Dortmund, lav. Federzeichnung 1938

die Kunst der Gastfreundschaft zu beüben. Darauf brauche ich Stille, tiefe Stille, ohne welche ein Künstler nicht schaffen kann. Es werden bald Jahre kommen, daß ich mein Haus noch weniger verlassen werde und vertiefen dasjenige, was in mir ist. Das ist nicht traurig, aber eine stille Freude...

... Ich arbeite vielleicht fast zu viel, aber wenn die Arbeit bleiben soll, muß man selber ein bißchen sterben, aber glücklich lebt man gleich wieder auf! — Die Gestorbenen geben Aufträge auf, die zu Vielem verpflichten...

... Künstler müssen ringen mit ihrem Talent, besonders wenn die Resultate nicht wie im Schlaf entstehen!...

... Wir vergessen scheinbar und finden wieder, und ein forciertes Festhalten würde auch wieder unnatürlich sein und nicht gerecht. Man muß mit Freude und Verständnis festhalten und muß zufrieden sein mit dem, was man gelernt hat, denn man kann niemals jemand anders sein und muß mit eigener Natur das Bestrebte verarbeiten. Es ist immer schön, etwas Humor und barocken Schwung zu bewahren!...

... Ich verstehe nicht, weswegen ich inmitten der Gefahren immer so munter sein kann. Ich glaube, ich habe zu viel scheinbar verloren, aber mit dem Bewußtsein, daß der Liebe Gott es im Stillen Alles aufhebt für später. „Alle Udos und andere Gelehrte haben Meine Schätze gesehen, aber sie sind alle in Meinem Besitz“, spricht Derjenige, dessen Namen man nicht ausspricht und Der nicht aufhört, Lektionen zu spenden...

... Nach Hause kommend aus der Stadt, wo die Menschen glaube ich ganz emsig Einkäufe taten, habe ich etwas Gemütlichkeit gebildet in meinem Zimmer mit Blumen. Ich sitze schräg gegenüber des Musenbildes, das wohl reichlich

beweglich ist für mein sonstiges Tun! Das Fremde ist immer, daß ich staune, daß ich das gemacht haben soll. Das kann ich mir auch gar nicht vorstellen, wenn ich das Buch mit den Bildern sehe. Wir sind so merkwürdige Werkzeuge in Händen irgendeines schöpferischen Geistes, mit dem wir nie ganz zufrieden sind, daß er uns nicht erlaubt, Besseres und Versprechenderes zu tun. Vielleicht ist das Resultat nicht so wichtig, wie das Streben an sich nach vollkommeneren Leistungen...

... Ich habe die Arbeit der Alvenslebenschen Häuser so notwendig gefunden und gedrängelt, daß daraus etwas würde; ich habe immer sehr darauf bestanden, als wäre es Zollgeld, das man bezahlen müßte zum ewigen Leben fast. Als ich dann den Parachute-Absprung getan hatte mit meinem Oeuvre, war die Ruhe des Geistes ganz vollkommen. Keine Fragen waren mehr da, sondern Ruhe und Frieden, wie unvollkommen mein Buch auch ist...

... In Antibes erlebte ich den Ostermorgen in der Kirche. Es lebt in uns allen etwas von jenen Frauen, die früh am Morgen die Stimme des Engels hörten, um uns den totalen Auferstehungsgedanken deutlich zu machen, wie er sich geheimnisvoll auf alle teuren Verstorbenen bezieht. Wir sehen sie wieder — überall. Sie wandern in den heiligen Stätten unseres Daseins und sind noch lebendiger als die Lebenden...

... Wir werden das Wichtige mit unseren geliebten Mitmenschen nicht vergessen, aber eine Sache ist notwendig, wenn wir sie verloren haben: daß wir in die Zukunft hoffnungsvoll hineinsehen und aus vergangenen Erfahrungen einen eigenen und persönlichen Geist bilden. Ich glaube, daß es ein Geheimnis des Lebens ist, für unsere innere Erziehung. Stets entfällt uns etwas Wichtiges, um uns zu erproben, ob wir Dies oder Jenes auch selbständig verarbeitet haben und einsehen können...



Abb. 20. Kasteel Gaasbeek bei Brüssel, lav. Federzeichnung

...Es ist gut, daß man mit einer Idee bisweilen eine knallende Pistole abschießt, sonst fällt die Welt in den Schlaf des Alltäglichen! ...

...Inmitten der Erhabenheiten ist Realitätssinn ein Freund, denn wir sind für irdische Lektionen hier und müssen das Irdische benützen, um das Überirdische klarer zu betrachten ...

...Es ist immer schön, menschliche Souplesse zu bewahren, inmitten von scheinbar harten Entschlüssen, damit man das Lächeln nicht ablernt ...

1977

...Ich glaube, ich brauche Wärme, viel schlafen, um den poetischen Gang wieder zu fördern, ein klares Gehirn, Elan, Sapientia — und wage es kaum, alle großartigen Sachen noch auf meiner hohen Lebenszeit zu erwarten. Ich erwarte diese trotzdem als spezielle Gnade Gottes, insoweit mein Gehirn dazu noch imstande ist! Der Herr der Welt scheint zu schlafen, hat Grippe, zu wenig Schwung, oder ich bin vorübergehend zu müde, um die immer doch leitende Stimme gut zu vernehmen! ...

...Ich bin viel allein, und merkwürdigerweise handhabe ich mich in dem alten Stil und schein etwas geschützt darin zu sein. Immer kommt wieder eine derartige Arbeit. Ich sehe eigentlich wenig Menschen, ohne das Gefühl zu haben, vergessen zu sein. Ich denke gerne an alles, was Udo gefiel im Leben. Ich bin in dem Geist der Freundschaft, glaube ich, wohl bis an die Grenzen der Möglichkeit gegangen, und deswegen sind nahe Bindungen nicht mehr so leicht. Durch Udo habe ich die alten Situationen der historischen Bauten so innerlich festgehalten, daß ich

mich schwer entwickeln konnte ohne Schlösser und Parks. Aber es schien meine Pflicht zu sein, diese Art Arbeit zu machen ...

...Ich muß sagen, daß ich den neuen Situationen nicht gut gewachsen war. Ich habe enorm gekämpft, das Porträt wieder besser zu bewältigen. Die ganze soziale Welt änderte sich, und für diese ganzen Strukturen der heutigen Zeit — dafür mangelt mich immer etwas die Geschmeidigkeit anzufassen, wie gehorsam ich auch versuchen will zu sein.

Verzeih die Fehler, die ich schreibe. Das zu bedachtsame Schreiben hemmt die Inspiration! ...

1978

...Es tat mir leid, Dich zu konfrontieren mit meinen deprimierten Zuständen. Ich war ungezweifelt zu viel mit der Kunst beschäftigt und war nicht genügend bewandert in der täglichen Versorgung, hatte eine zu große Produktivität, immer bedacht auf den historischen Nachlaß, immer beschäftigt, mich auch ühend; und ich glaube auch, daß ich im Geiste Udos viel getan habe, und vielleicht zu viel, sodaß ich nicht weiß, wohin alles wandern wird! ...

...Es war, glaube ich, eine wahre Bataille, und wie das Leben auch ist, es bildet sich immer eine Auffassung, um den Sachen Form zu geben. Ich habe mich wieder gefaßt, und kann doch nicht so ganz mitreden. Entschließen ist oft schwer, und ich hoffe, daß ich mich entschlossen habe in Gottes Geist und Liebe und Verbundenheit und nicht in Verlassenheit, und das gibt auch eine große Ruhe.*)

*) Gemeint ist die Überlegung, sich eventuell in ein Altersheim zu begeben. E. v. A.

Ich habe das Gefühl, daß auch die Menschen, die gestorben sind, mich besser erreichen und bei mir wohnen wollen. Ich selber bin wieder in eine Welt von Bewegtheit aufgenommen und kann wieder empfinden. Die Menschen begegnen mir mit Güte und Interesse, und ich prüfe die Speisen wieder, und die totalen Enthaltungsgefühle sind doch etwas vorbei. Wir gehen alle durch solche Gefühle von sozialer Einsicht, von Risiko und von Berechnung — und es ist doch bedeutend, die Führung abzutasten, wobei man bereit ist zu opfern. Und so war es: es muß Liebe da sein und auch Wach-sein und Respekt, und dann kann man es, und dann wird auch der Weg klarer und gottbefohlenen ...

1979

... Ich wollte wohl zu Euch kommen, aber ich wage es nicht, aus der Übung zu kommen und zur Ruhe, und ins Altersheim zu gehen möchte ich auch Dir nicht gerne antun! Ich bin zurückgezogen arbeitend, wartend auf Gottes Gnade, dankbar dafür, daß ich noch ein freier Mann sein darf, grace de Dieu! ...

... Ich wage es nicht zu verlangen, daß — wenn ich mutig bin — da jemand ist, der mir mit Vertrauen hilft, ruhig zu sterben. Gott wird dafür sorgen. Aber vielleicht ist er gezwungen, nur ein paar Bilderbücher nachzulassen und einen hastigen Text. Du weißt, wie wechselsfällig das Leben oft ist, aber daß es auch wunderbare Trostmöglichkeiten gibt ...

Hein J. Prakke

GLÜCKWUNSCH ZUM 75. GEBURTSTAG

Aan ANCO WIGBOLDUS

Meester van 't Penseel
n. a. v. zijn 75ste verjaardag
8 maart 1975

Amice Anco! Wees gegroet op deze dag-der-dagen, / Nu ge zo lof- en luisterrijk Uw driekwart eeuw voltooit! / Charmante 'Meester van 't Penseel' die 't eigen niveau nooit, / Om wille van welke dwingende Geest-des-Tijds ook, wil- det verlangen ...

Voorwaar, Uw werk weet van een eigen denkstijl te gewagen. / Voornaamheid spreekt uit Uw kastelen, parken. Ja! vermooid / Is ook wat-al-verloren-ging, weer (als vanouds getooid) / Geschilderd door Uw hand, herrezen, naar Uw welbehagen.

Beheersers van vorm en kleur! — en van een hoofse levenskunst! / Ontkenner van 't ontluisteringsgebod der 'Grote Mode' / Leert g' ons om nooit te buigen voor de eigentijdse gunst.

Doe ons nog lang mêedromen, Anco, Stijlvolle-tijden-bode; / Uw heimwee naar 't eigen Arnichem, weerspiegeld in Uw kunst, / Straal' lang nog uit Uw boeiend werk, Uw blik, Uw levenscode.

Hein Hekkarpi

(Professor Dr. H. J. Prakke)

Huis Welbergen

(te gast bij de Van Heek's van Bergh)

8. III. 1975.

(In diesem Akrostichon ergeben die Anfangsbuchstaben der Zeilen: ANCO WIGBOLDUS).

(Eigene ungefähre Übersetzung)

Freund Anco! Sei begrüßt an diesem Tag der Tage, / Da Du nun, reich an Lob und Glorie, ein Dreiviertelsäkulum vollendest! / Charmanter 'Meister des Pinsels', der Du das eigene Niveau, / um welches zwingenden Zeitgeistes auch, nie senken wolltest!

Wahrlich — Dein Werk verkündet den eigenen Denk-Stil. / Vornehmheit spricht aus Deinen Schlössern, Gärten. Ja! — Verschönert gar! ist manches, was verlorenging (im alten Glanz geschmückt), / gemalt von Deiner Hand, aus der Ruine wieder aufgestiegen, nach Deinem Wohlgefallen.

Beherrscher von Form und Farbe! — und einer höfischen Lebenskunst, / Verneiner vom Entglänzungsgebod der 'Großen Mode' — / lehrst Du, uns nie der Gunst der Zeit zu beugen.

Laß uns noch lang mitträumen, Anco, Du Bote stilvollerer Zeiten / Dein Heimweh nach dem eignen Arnichem (klar wiedergespiegelt in Deiner Kunst). / Strahl' lange noch aus Deinem fesselnden Werk, aus Deinem Blick, aus Deinem Lebenskode.



Abb. 21. Neujahrswunschskarte, Gestalten der antiken Welt vor einer idealistischen Landschaft, lavierte Federzeichnung um 1976. Photo schwarz-weiß, auf der Rückseite handschriftlich: Mein Neujahrswunschskarte Anco Wigboldus

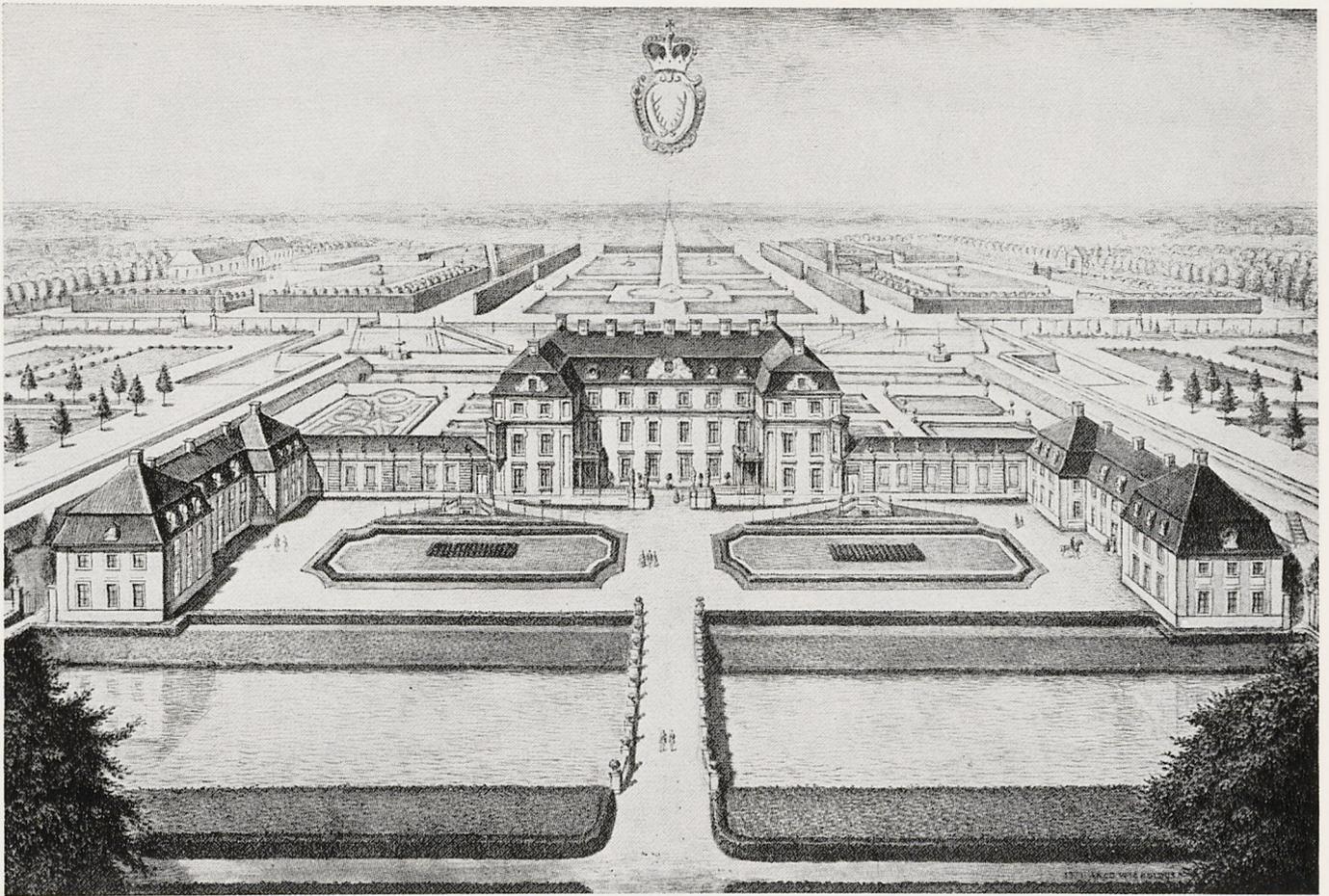


Abb. 22. Schloß Schlobitten in Ostpreußen mit seinen Gartenanlagen, im Besitz von Fürst zu Dohna-Schlobitten

Ilse von Niebelschütz

GLÜCKWUNSCH ZUM 80. GEBURTSTAG

Geburtstags-Adresse für Anco Wigboldus zum 8. März 1980

Borge mir, hilfreiche Muse, die Gabe des frühe Verstummen^{*)}, / Um an des Freundes Geburtstag würdig in Versen zu sprechen. / Reisten doch quer durch die Lande geladene Gäste in Scharen, / Glück ihm zu wünschen und Dank ihm zu sagen, der jahrlang, / Ehe der Ablauf der Zeiten hinwegschwemmt erinnernde Kräfte, / Nachschuf in zaubrischen Bildern, was einst gebildet aus Stein.

SCHÖnes zu fühlen und Schönes zu bilden, ward innerer Auftrag. / Liebt er nicht Schönheit und Licht, Gottes Geschenk an die Welt? / Offen und gut ist sein Blick auch für Menschen und Werke der Menschen, / Edles entzückt seinen Geist, Gutes so Herz wie Gemüt; / Selber verehrend das Höchste, kann ihn nur Hohes entzünden, / Selber vertrauend, gewinnt er Vertrauen und Freundschaft. / Elend bestellt wär es um Künstler und Kunst, um uns alle, / Richtete niemand mehr rückwärts den Blick in Verehrung und Staunen.

Unsere Zeit ist verworren, und Argwohn erweckt, wer es ausspricht. / Not tun uns Künstler wie er, Mittelpunkt heutigen Festes, / Der alles Wirre besiegt mit seiner lautereren Klarheit.

Grazie im Reiche der Kunst — wo wäre sie heute zu finden? / Ähnlich wie Mozarts und Mörikes Zauber in Worten und Tönen, / Rufen mir Bilder von Anco leuchtende

Jahre herauf. / Träumend durchwandernd die Burgen, die Schlösser und Gärten, / Eint uns ein freundschaftlich Band nun schon im fünften Jahrzehnt. / Nichts ist vergessen, und nichts geht verloren. Hab Dank.

Ilse von Niebelschütz, Düsseldorf

^{*)} Gemeint ist der Dichter Wolf von Niebelschütz, Ehemann von Ilse von Niebelschütz, der 1960 starb.

(Akrostichon: BURGEN, SCHLÖSSER UND GÄRTEN).

Michael Freiherr von Fürstenberg

ANCO WIGBOLDUS IN WESTFALEN

Erst gegen Ende seines Lebens lernte ich Anco Wigboldus kennen, genaugenommen Karfreitag 1976, als er mit Alvenslebens Eggeringhausen besuchte. Mit diesem Besuch erfüllte sich mir ein stiller Wunsch der Jugendzeit, einmal den Mann kennenzulernen, von dem Udo Alvensleben immer erzählt hatte und der einem durch die Schilderungen in Alvenslebens Tagebüchern und die dort veröffentlichten Abbildungen irgendwie nahegekommen war. Nun, diese Begegnung mit eingehender Besichtigung Eggeringhausens führte zu einer Freundschaft mit dem viel Älteren, die mich vielleicht berechtigt, einige Gedanken über „Anco in Westfalen“ niederzulegen. Nach wenigen Wochen des Zauderns kam es dazu, daß er Eggeringhausen zeichnen wollte, es wurden Briefe gewechselt, Photos geschickt, wie wohl immer, wenn er sich mit einem Projekt befaßte. Die Geschichte des Hauses — Geburtsort des Herzogs von Kurland, Gotthard Kettler, und seines Bruders, des evangelischen Fürstbischofs Wilhelm von Münster, Besitz des

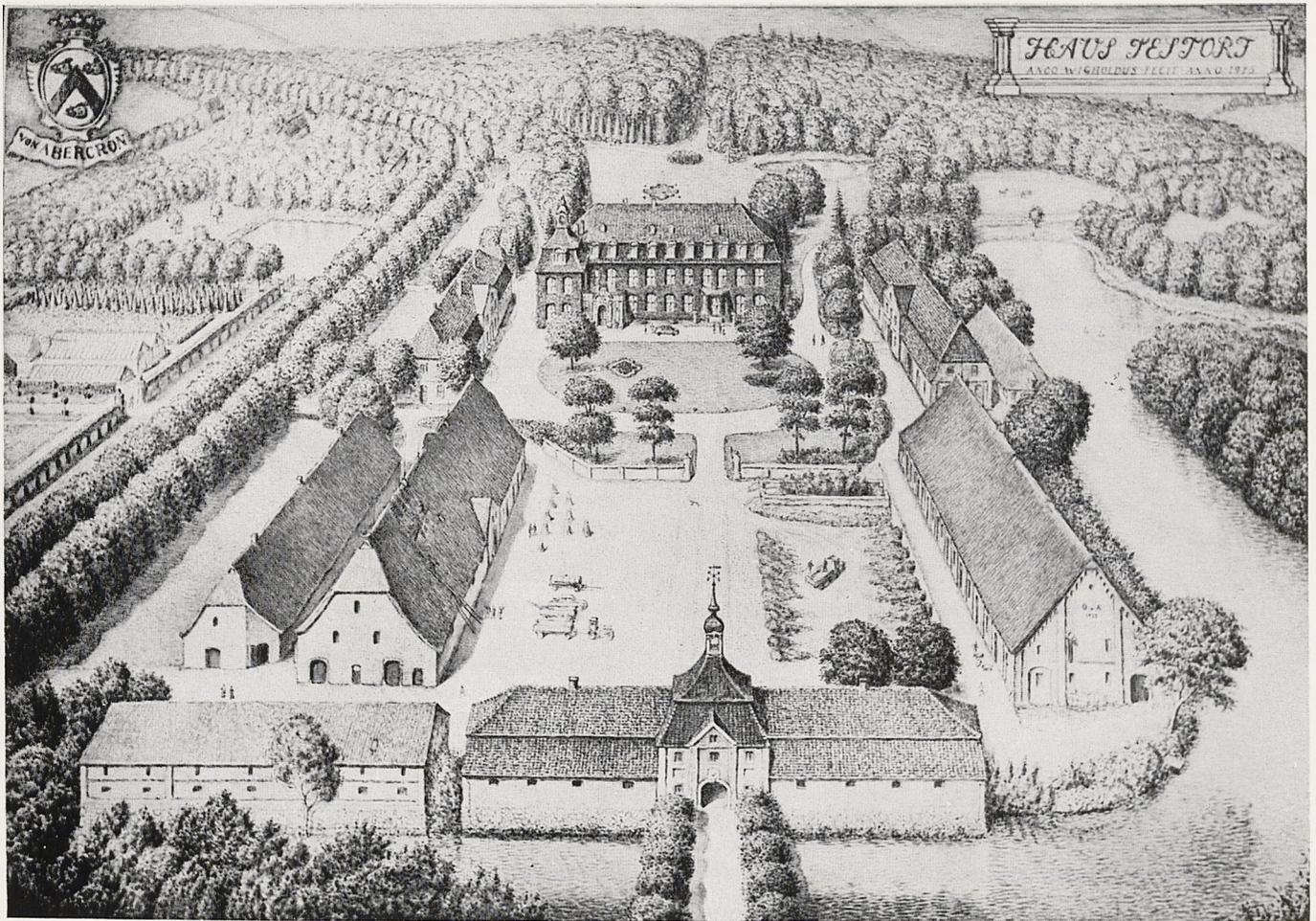


Abb. 23. Haus Testorf in Holstein 1775, lav. Federzeichnung, im Besitz von Frau M. von Abercron

Staatskanzlers Fürst Kaunitz-Rietberg — und der mit dem Haus verbundenen „Herrlichkeit Mellrich“ wurde besprochen, und schließlich entstand als Vorgabe eine Ansicht von Eggeringhausen in Öl auf Holz, eine für Ancos Schloßansichten wohl seltene Technik. Anco erlebte intensiv den Eggeringhauser Sommer, interessierte sich für alles, was im Betrieb und im Haus geschah. Dabei gab er viele Anregungen für die Gestaltung der umgebenden Landschaft, beobachtete und skizzierte.

Wigboldus mußte seine Häuser „erleben“. Ich kann mir kaum vorstellen, daß er ein Haus malte ohne freundschaftliche Beziehungen zur Besitzerfamilie; vielleicht sind seine Ansichten deshalb trotz des schematisierenden Stiles so lebendig. Die kleinen Figuren und Staffagen seiner Ansichten wären eine eigene Betrachtung wert. In Eggeringhausen stellte er sich selbst dar, zeichnend vor einem alten Steintisch an der Südseite der Gräfte, den Besitzer neben sich mit seinem noch nicht abgerichteten, an der Leine ziehenden Labrador; er zeichnete den Förster, der vom Rapport kommend am alten „Maststall“ vorbeigeht, Rehe am Waldrand, kleine Menschengruppen auf dem Hof und im klein gewordenen Gemüsegarten. Sicherlich trauerte er der Zeit nach, in welcher Schlösser belebter waren und Auskommen, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte für viele boten. Köstlich waren seine Bemühungen, die Getreidefelder zu gestalten. Getreiderichten, die er als so dekorativ empfand, paßten für den „Istzustand“ 1976 nicht mehr, so kam er auf Mähdrescher als gestaltendes Element. Nachdem diese im ersten Entwurf verkehrt herum droschen, befaßte er sich eingehend mit den Maschinen und ihrer Funk-

tion, jetzt dreschen sie richtig. Alles wurde eingehend besprochen, und so nannte er sein Werk trotz aller Proteste des Besitzers „Gemeinschaftsarbeit“. Die barocke Madonna am oberen Bildrand war aber nicht die Idee des katholischen Besitzers, sondern des protestantischen Künstlers, der damit nicht nur den weiten Blick in die münstersche Tiefenebene begrenzen, sondern vor allem auf Geist und Geschichte der „Westfalia Sacra“ hinweisen wollte, der ihm hier begegnet war.

Anco Wigboldus war ein gläubiger Christ; unvergeßlich bleibt mir eine Fahrt mit ihm durch „sein“ herbstlich-nebeliges Friesland mit seinen alten reformierten Dorfkirchen. Man spürte, hier war der Freund zu Hause, aber zur gleichen Zeit konnte er von seiner Vorliebe für den Benediktinerorden sprechen, von seinen römischen Eindrücken oder von Antwerpen. Vielleicht gefiel ihm Westfalen mit seiner katholischen und reformatorischen Tradition auf gleichem Raum deshalb so gut, sicher spürte er hier auch die Verbindung zum Osten, bis hin zum Baltikum. Er bewunderte ja alles Einende, und deshalb besonders die europäische Tradition des Adels; der Doppeladler als Zeichen des alten Reiches über dem Gittertor in Eggeringhausen war ihm nicht fremd. Anco hatte adelige Tradition in den Schlössern des Ostens erlebt und dokumentiert. Wenn er überhaupt stolz war, dann darauf, daß er durch seine Bilder manches Unwiederbringliche in gewisser Weise gerettet hat. Nach dem Krieg suchte er diese Tradition im kleiner gewordenen Westen und empfand sie vielleicht noch bewußter. So konnte er eindringlich warnen, wenn etwas für ihn Wichtiges verlorenzugehen drohte.

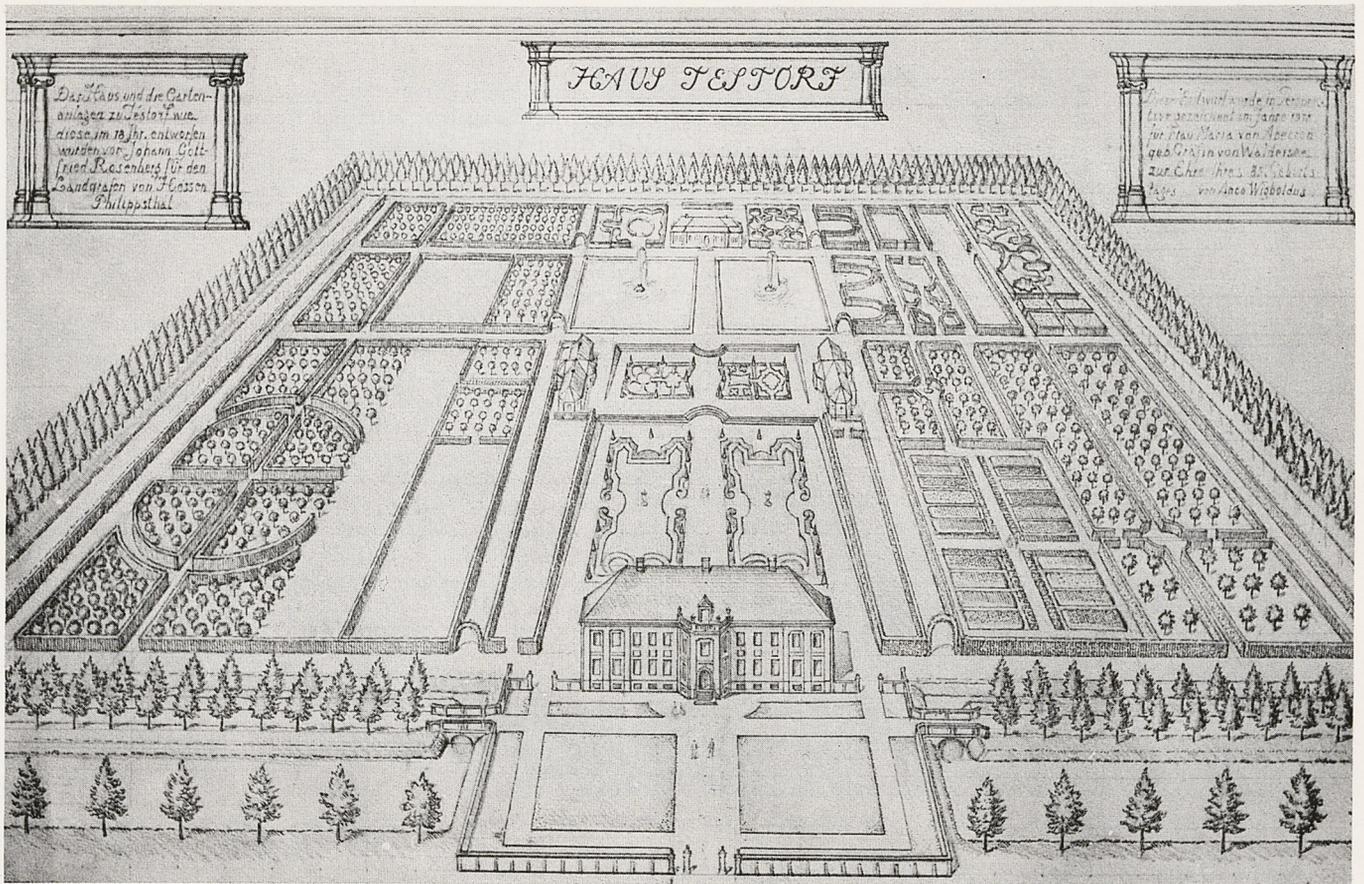


Abb. 24. Haus Testorf in Holstein, Rekonstruktionsstudie der Gartenanlagen im 18. Jahrhundert, lav. Federzeichnung um 1975

Ressentiments gegen Deutschland hatte er nicht. Das Böse, das seine Heimat durch Deutschland erlitten hatte, war für ihn nicht deutsch, sondern böse. Deutsche waren für Anco Menschen wie Alvensleben und viele andere Freunde, von denen er immer wieder sprach. Westfalen, das Nachbarland der Niederlande, wurde ihm zuerst durch Alvensleben erschlossen, die Darstellungen von Bodelschwingh und Burgsteinfurt sind ein Zeichen dafür. Er bewunderte Clemens-August Kardinal von Galen; ein Bild dessen Groß-

onkels, des Mainzer Bischofs Wilhelm-Emmanuel von Ketteler, stand in seiner Wohnung. Die Nichten Galens, Freiin Maria von Wendt und Freifrau Mariaschnee von Boeselager, gehörten zu seinem Freundeskreis; durch letztere kam er dazu, das Nesselrodesche Hertzen zu malen. Von Merlshausen aus wurde ihm das alte Hochstift Paderborn vertraut, von Drensteinfurt aus das Münsterland, die Namen der Häuser standen für ihn zugleich für die Namen der Besitzer Werner zur Mühlen und Wessel Landsberg-Ver-



Abb. 25. Frankreichreise 1960. Ort in der Gegend von Dijon. Lav. Federzeichnung

len und ihrer Familien. Im Münsterland entstand seine letzte große Arbeit: mit fast letzter Kraft, wie mir schien, zeichnete er Darfeld, die Renaissanceanlage des Grafen Droste zu Vischering, Erbdrosten des Fürstentums Münster.

Viele Häuser hätten ihn noch gelockt; bei einem Besuch in Egelborg ergriff er zuerst den Skizzenblock und zeichnete und ging dann erst ins Haus — „es ist wie ein *shakehands für das Haus*“, sagte er. War eine Ansicht fertig, so blieb der Kontakt mit den Familien „seiner“ Häuser durch eine umfangreiche Korrespondenz, Besuche und Gegenbesuche. Es war beeindruckend, ihn in seiner Künstlerklausur in Zuidhorn zu erleben, vielleicht noch bescheidener, noch mehr zurücktretend hinter seinem Werk und doch jeden Gegenstand, jedes Bild mit Erinnerung füllend und bemüht, der Zukunft etwas von einer alten und feinen Kultur weiterzugeben. Anco Wigboldus war für uns alle nicht nur Freund und Künstler, sondern Weitergebender, Tradierender eines kulturellen Erbes. Durch sein Werk wird er in vielen Kulturlandschaften Europas ein Begriff bleiben.

Michael Freiherr von Fürstenberg, Eggeringhausen

Literatur

- U. v. Alvensleben*, Braunschweigische Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb, Berlin 1937.
- U. v. Alvensleben*, Alvenslebensche Burgen und Landsitze, Dortmund 1960.
- U. v. Alvensleben*, Die Lütetsburger Chronik, Dortmund 1955.
- Alvensleben/Koenigswald*, Besuche vor dem Untergang, Berlin 1968.
- Alvensleben/Koenigswald*, Mauern im Strom der Zeit, Berlin 1969.
- U. Gräfin zu Dohna*, Anco Wigboldus. Ein moderner Meister der Kavalierverspektive, in: Das Gartenamt, Sonderdruck Heft 8, Hannover 1975.
- H.-D. von Kalben*, Die Altmark, München 1959.
- W. v. Niebelschütz*, Freies Spiel des Geistes, Reden und Essays, Düsseldorf 1961.
- A. Wigboldus*, Burgen, Schlösser und Gärten, Deutsche Burgenvereinigung e. V., Marksburg 1974.
- A. Wigboldus*, Huizen en Parken, die ik tekende, van Gorcum & Comp. N. V., Dr. H. J. Prakke & H. M. G. Prakke, 1961.
- A. Wigboldus*, Getekende Ontmoetingen met onze Provinciën, Zutphen 1981.

Abb. 26. Schloß Aigle im Waadtland, Schweiz, lav. Federz. um 1965

